

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 65 (2019)

Artikel: Karl der Grosse im Norden : Rezeption französischer Heldenepik in den altostnordischen Handschriften
Autor: Brandenburg, Elena
Kapitel: 4: Kontextstudien : Kontextualisierungen im Codex
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Kontextstudien – Kontextualisierungen im Codex

Die Tatsache, dass die altostnordischen Zeugnisse der Karlsdichtung ausschließlich in Sammelhandschriften erhalten sind, ist in vielerlei Hinsicht beachtenswert. Es lohnt sich daher nicht nur der philologische Blick auf die einzelnen Texte, sondern auch auf deren Kontextualisierungen innerhalb einer Sammelhandschrift. Einzelne Texte wurden im Mittelalter stets kopiert, umgeschrieben und verändert; auf diese Weise wurden sie in verschiedenen Sammelhandschriften wechselnden gattungsbezogenen und sprachlichen Kontexten zugeordnet. Keith Busby bezeichnet diese Eigenart der mittelalterlichen Kompilationen als „dynamic of the codex“.²⁶³ Nimmt man an, dass die Schreiber/ Kompilatoren der Handschriften mit Bedacht die in Frage kommenden Texte auswählten und diese in eine bestimmte Reihenfolge setzten, erfuhren letztere durch den variierenden Bezugsrahmen stets neue Kontextualisierungen. Dies bietet gleichfalls die Möglichkeit zu weiterreichenden Neuinterpretationen. Eine intrinsische Logik der mittelalterlichen Sammelhandschriften offenbart sich nicht unmittelbar. Die Codices sind durch eine Genre- und Sprachendiversität geprägt: Häufig finden sich volkssprachige neben lateinischen Texten, oder – wie im Falle der Børglumer Handschrift – Texte auf Dänisch und Niederdeutsch. Eine sorgfältige Analyse der Texte und deren Interaktionen untereinander kann jedoch behilflich sein, das dynamische Potenzial dieser Sammelhandschriften zu erfassen. Im Folgenden wird dieser Dynamik Rechnung getragen, indem *Karl Magnus* in Verbindung mit anderen Texten der jeweiligen Handschrift gesetzt wird. Angesichts der Heterogenität der Handschriften sind solch intertextuelle Verbindungen selten offensichtlich. In diesem Fall wird versucht, durch die Verortung der Texte in ihrer kontinentaleuropäischen, lateinischen oder volkssprachigen Tradition eine gemeinsame Linie in der Transmission, Rezeption oder Re-Intrepretation zu entziffern. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass nicht alle Texte sich durch narrative oder rezeptionsästhetische Aspekte mit einem roten Faden zu *Karl Magnus* zurückverfolgen lassen. Es wird gewiss pragmatische und praktische Gründe bei der Zusammenstellung einzelner Handschriften gegeben haben, oder aber persönliche Interessen der Auftraggeber, die sich aus der heutigen Sicht nicht mehr gänzlich nachverfolgen lassen.

Die vier schwedischen Handschriften, welche die Texte um Karl den Großen enthalten, nämlich Cod. Holm. D4, Cod. Holm. D4a, Cod. Holm. D3 und AM 191 fol., können der Kategorie der Laienhandschriften, *lekmanhandskrifter*, zugeordnet werden. Sie enthalten neben historischen, politischen, religiösen und unterhaltenden Werken auch Fachtexte.²⁶⁴ Im Gegensatz zu Klosterhandschriften beinhalten diese in der Regel öfter Verstexte; eine Tatsache, welche die Forschung zur Annahme verleitet, diese seien mündlich gedichtet und erst später niedergeschrieben worden.²⁶⁵ Sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich des Layouts sind die

263 Busby, Keith: „*Fabliaux* and the New Codicology“. In: Karczewska, Kathryn u. Tom Conley (Hg.): *The World and its Rival. Essays in Literary Imagination in Honor of Per Nykrog*. Amsterdam u.a.: Rodopi, 1999, S. 137–160, hier S. 159–160.

264 Vgl. Carlquist: *Handschriften*, S. 40–43.

265 Vgl. Saenger, Paul: „Reading in the Later Middle Ages“. In: Cavallo, Guglielmo u. Roger Chartier (Hg.): *A History of Reading in the West*. Cambridge: Polity Press, 1999, S. 120–149, S. 139.

profanen Handschriften aus dem laikalen Umfeld homogener gestaltet: Größtenteils sind sie in der Kursivschrift mit einigen Rubriken in Blau und Rot verfasst, Illuminationen fehlen weitestgehend. Hier, so Jonas Carlquist, komme es mehr auf den Inhalt als auf die Gestaltung an.²⁶⁶

4.1. Cod. Holm. D4

Datiert auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, stellt Cod. Holm. D4 eine der ältesten schwedischen Handschriften aus dem laikalen Milieu dar. Aufgrund der charakteristischen Heterogenität wird sie als „one of the most intriguing and fascinating manuscripts from the Swedish Middle Ages“²⁶⁷ betrachtet. Sowohl profane als auch religiöse und historiographische Textsorten sind in ihr vertreten. Bengt R. Jonsson kommt in seiner Abhandlung zur *Erikskrönikan* zum Ergebnis, dass die Handschrift im Auftrag von Gustav Algotsson (Sture) im Skriptorium des Klosters Vadstena angefertigt wurde.²⁶⁸

4.1.1. Datierung

Zur Frage ihrer Datierung gibt es in der Forschung kontroverse Meinungen. Klemming nimmt den Zeitpunkt um 1430 an und begründet dies sowohl mit sprachlichen als auch mit stilistischen Argumenten, wohingegen Stephens und Liffman die Entstehungszeit der Handschrift auf um 1430 bis 1450 erweitern.²⁶⁹ Noreen unterscheidet zwei differierende Teile in der Handschrift, welche verschiedenen, zumindest zwei Schreibern zugeordnet und so unterschiedlich datiert werden können.²⁷⁰ *Prosaiska Krönikan*, deren Text zwar verloren ist, die aber im Inhaltsverzeichnis der Handschrift aufgelistet wird, gilt in der Forschung als die frühe Version der *Erikskrönikan* und berichtet von den historischen Begebenheiten des Jahres 1449. Demnach müsste sie mit dem *terminus post quem* auf die Jahreswende 1449–1450 datiert werden. Eine weitere Datierungsmöglichkeit ermöglicht die Analyse der Wasserzeichentypen nach der Briquet-Methode.²⁷¹ Hans Ronge hat die Wasserzeichen des Cod. Holm. D4 sowie der Schwes-

266 Vgl. Carlquist: Handschriften, S. 43.

267 Bampi: In Praise, S. 15.

268 Vgl. Jonsson: Erikskrönikans, S. 131–132. Auch Ronge stellt 1957 fest, dass es sich bei den Handschriften Cod. Holm. D4 sowie Cod. Thott. 4:4:0 um eine identische Schreiberhand handelt. Da der Entstehungsort der letzteren als sehr wahrscheinlich in Vadstena lokalisiert wird, liegt die Vermutung nahe, auch D4 sei in Vadstena angefertigt worden. Vgl. Ronge, Hans H.: *Konung Alexander. Filologiska studier i en fornsvensk text*. Uppsala: Almqvist & Wiksell, 1957 (= Skrifter utgivna av institutionen för nordiska språk vid Uppsala Universitet; 3), hier S. 65–74.

269 Vgl. Klemming, Gustaf E. (Hg.): *Flores och Blanzeflor*. Stockholm: Norstedt, 1844 (= SFSS; 1), S. XXVI sowie Liffman, Jeremias u. George Stephens (Hg.): *Ivan Lejonriddaren*. Stockholm: Norstedt, 1849 (= SFSS; 5), S. LXXII.

270 Noreen, Erik: „Olika händer i Cod. Holm. D4“. In: *ANF*, tillägsband 40 (1929), S. 263–270.

271 Briquet sammelte etwa 60000 Wasserzeichen, von denen 16112 in seinem Werk aufgeführt werden: Briquet, Charles-Moïse: *Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600*. 4 Bde., Paris u.a.: Alphonse Picard & Fils, 1907. 2. Nachdruck: Hildesheim: Olms, 1977. Die Liste der Hauptmotive ist auch online verfügbar: www.ksbm.oew.ac.at/_scripts/php/BR.php?IDty-pes=109&lang=fr (15.05.2019).

terhandschrift MB I A, welche die altschwedische Paraphrase des Pentateuch enthält,²⁷² untersucht, und diese mit den Wasserzeichentypen von Briquet verglichen.²⁷³ Die Analyse ergab, dass während MB I A sich auf das Jahr um 1420 datieren lässt, Cod. Holm. D4 etwa 20 bis 30 Jahre älter sein muss. Letztendlich bleiben die möglichen Datierungen „starkt hypotetiska“ – *stark hypothetisch*.²⁷⁴ In der neueren Forschung herrscht inzwischen Konsens über die Entstehung der Handschrift in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

4.1.2. Inhalt

Det kan vara svårt att se uppenbara samband mellan texterna, om det nu överhuvudtaget finns något. Handskrifter som verkar utgöra heterogena antologier är snarare regel än undantag för den medeltida bokproduktionen [...].²⁷⁵

Ob die Sammelhandschrift Cod. Holm. D4 in dieser Hinsicht eine Ausnahme bildet, kann nur mit einem prüfenden Blick auf deren Inhalt beurteilt werden. Es soll zudem nicht unerwähnt bleiben, dass sie über ein Inhaltsverzeichnis verfügt, welches bemerkenswerterweise nur die wichtigsten Werke aufzählt und somit nicht vollständig ist. Gleichwohl wäre die Möglichkeit einer späteren Hinzufügung der nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführten Texte denkbar.²⁷⁶ Die anfangs beschriebene Heterogenität der Handschrift schlägt sich sowohl in den vertretenen Gattungen als auch in den Sprachen nieder: Neben Altschwedisch und Latein wird das Mittelniederdeutsche ebenfalls verwendet. Hinsichtlich der Gattungen lässt sich feststellen, dass neben höfischen Texten wie den *Eufemiavisor*, auch religiöse, im weitesten Sinne wissenschaftliche, didaktische sowie profane Texte vertreten sind. Ein tabellarischer Überblick soll die thematische Heterogenität dieser Handschrift verdeutlichen, die als „minibibliotek“²⁷⁷ für einen dem aristokratischen Milieu entstammenden Auftraggeber konzipiert war. Das erste Blatt der Handschrift ist aus Pergament und stellt das Inhaltsverzeichnis dar, der Rest ist aus Papier und wie folgt zusammengesetzt:

272 Zu einigen Aspekten der Handschrift MB I A s.: Wollin, Lars: „Swedish and Swedish: On the Origin of Diglossia and Social Variation in the Swedish Language“, hier Kap. 5.2. „The Pentateuch Paraphrase“. In: Braunnüller, Kurt u. Gisella Ferraresi (Hg.): *Aspects of Multilingualism in European Language History*. Amsterdam u.a.: Benjamins, 2003 (= Hamburg Studies in Multilingualism; 2), S. 145–172, bes. S. 163.

273 Detaillierte Wasserzeichenauflistung: s. Ronge: Konung, S. 58–71.

274 Kornhall: Den fornsvenska sagan, S. 17.

275 Carlquist: Handskriften, S. 25. „Es kann schwierig sein, die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen den Texten zu sehen, falls es überhaupt welche gibt. Handschriften, die wie heterogene Anthologien wirken, sind eher eine Regel als eine Ausnahme in der mittelalterlichen Buchproduktion“.

276 „Ett klarare bevis för att dessa ting är tillägg till handskriftens ursprungliga innehåll kan ju knappast tänkas“, [Ein klarerer Beweis dafür, dass diese Dinge dem ursprünglichen Inhalt der Handschrift hinzugefügt werden, kann kaum vorgestellt werden], Kornhall: Den fornsvenska sagan, S. 23.

277 Vgl. Carlquist: Handskriften, S. 103.

Blatt	Titel	Sprache	Anmerkungen
2–57r	<i>Herr Ivan</i>	SWE	Erste <i>Eufemiavisa</i>
57v–85r	<i>Hertig Fredrik aff Normandie</i>	SWE	Zweite <i>Eufemiavisa</i>
85v–86 r	<i>Aff Danmarkis konongom</i>	SWE	
3/4 86, 87–89	Leer		
90r–108v	<i>Flores oc Blanzaflor</i>	SWE	Dritte <i>Eufemiavisa</i>
108v	Drei alte Beschwörungen	1+3 ND 2 LAT	
108v–109r	Beschwörung	LAT	Auskunft über einen dreifar- bigen Stein, der den Besitzer unsichtbar macht
109v–110r	a) Sonntags- und Ostervoraus- berechnung b) Weihnachtswetter und dessen Bedeutung für das kommende Jahr c) Bedeutung des Donners für jeden Monat	LAT LAT LAT	viele der Inhalte erscheinen später in der sog. <i>Bondaprakti- kan</i> (1662)
110r–110v	b) übersetzt <i>Affaaranne skipilsom</i>	SWE	
111r–200v	<i>Konung Alexander</i>	SWE	Lateinische Quelle: <i>Historia Alexandri Magni regis Mace- donis de preliis</i> , zusamme- gestellt vom Erzpriester Leo von Neapel um das Jahr 900. ²⁷⁸
201r–203r	Chronologische Anmerkungen von ca. 826–1430	LAT	
203v	Jahreszahl 1757		Später hinzugefügt

278 Bergmeister, Hermann-Josef: *Die Historia de preliis Alexandri Magni. Synoptische Edition d. Rezensionen d. Leo Archipresbyter u. d. interpolierten Fassungen J1, J2, J3, (Buch 1 u. 2)*. Meisenheim am Glan: Hain, 1975 (= Beiträge zur klassischen Philologie; 65). Altschwedische Edition: Ahlstrand, Johan A. (Hg.): *Konung Alexander. En medeltids dikt från latinets vänd i svenska rim omkring år 1380 på föranstaltande af Bo Jonsson Grip*. Stockholm: Norstedt, 1862 (= SSFS; Serie 1, Svenska skrifter; 12). Anm.: Auf dem Titelblatt ist fälschlicherweise Gustaf E. Klemming als Hg. angegeben.

204r–205v	Historische Anmerkungen betr. <i>Danaholmsmötet, Västergötlands grenser, Vestergötlands allmänningar</i> ²⁷⁹	SWE	Der Haupthandschrift des <i>Äldre Västgötalagen</i> Cod. Holm. B 59 entnommen
206r	Biblische <i>interrogationes</i>	LAT	Rubrik: <i>Interrogationes magistri ad discipulum</i> ²⁸⁰
206r	<i>Medicinam contra morbus pecorum</i>	LAT	
206r	Drei kurze Messen zu Ehren von St. Nikolaus	LAT	
206v–207v	Geographische Erklärungen zu Ländern Asiens, Afrikas und Europas	LAT	
207v–211r	Traumbuch <i>Nota Somnia Danielis</i>	LAT	364 verschiedene, alphabetisch sortierte Träume
211r	Anfänge einiger Psalmen	LAT	
211v–212r	Messe zur Befreiung der Seele	LAT	
212v–215r	Traktat über Chiromantie	LAT	
215r–216r	Traktat über Physiognomie	LAT	
216r	Traktat über Verdauung	LAT	
216v–217v	Traktat über Urin	LAT	
217v–219v	<i>Prognostica</i> über das Schicksal der Kinder abhängig vom Geburtsmonat	LAT	Das Jahr beginnt mit dem Monat März
Lakune	<i>Aff Swerikis Kroneka the Ny Aff Ioan Prest af Indialand</i>		Dem Register entnommen

279 Herausgegeben von: Paulsson, Göte (Hg.): *Annales Suecici Medii Aevi. Svensk medeltidsannalistik*. Kommenterad och utgiven. Lund: Gleerup, 1974 (= Bibliotheca Historica Lundensis; XXXII).

280 Viele der Fragen findet man im schwedischen Volksbuch *Ænigmata Ellers Spörsmål's Book/ medh allahanda sälsamme och vnderlige Spörsmål och Swar/ ganske lustigh och kortwijlligt at läsa. Nu nyligen tilsamman dragen / förfärdigat och förswenskat Aff H.S.B. På nytt öfwerseedt / förbättrat / medh flijt corrigerat / och nu andre gången att Thrycket Utgången Anno M.DC.XLI*. Vgl. Liffmann/ Stephen: Ivan, S. LXXXIII.

220r–230v	<i>Aff Karl magnus Konung</i>	SWE	Einleitung fehlt; enthält die Kapitel „Schlacht von Roncesvalles“ sowie „Karls Reise nach Jerusalem“
230v–231v	<i>Dikten om Kung Albrekt</i>	SWE	allegorisches Gedicht über den schwedischen König Albrecht von Mecklenburg
232r–233v	<i>Aff gudz tilkwæmpd och hans fodhilse</i>	SWE	
233v–235v	<i>De obitu beate Marie virginis gloriose</i>	SWE	
235v–236r	<i>De transitu beate Marie virginis gloriose</i>	SWE	
236r	<i>De quindecim signis ante diem iudicij</i>	SWE	
236v–237r	<i>Speculum missæ</i>	SWE	
237v–239v	<i>De ligno domini</i>	SWE	
240–245v	<i>De lucidario -Lucidarius</i>	SWE	Bearbeitung der theologisch-didaktischen Abhandlung von Honorius Augustodunensis aus dem späten 11. Jh. ²⁸¹
246r–264r	<i>Sju vise mästare</i>	SWE	Anfang fehlt, Redaktion a
264r–268r	<i>Själens ock kroppens tvist</i>	SWE	
268r–272r	<i>Legenden om St. Göran</i>	SWE	
272v–295v	<i>De sju sakramenter</i> - <i>Aff allom manzins adhrorn</i> - <i>Aff hästäläkedom</i> - <i>Aff marghanda yrtom oc thera dygdhom</i>	SWE	

Tab. 1: Inhalt der Handschrift Cod. Holm. D4

281 Vgl. auch Salvesen, Astrid: „Elucidarius“. In: Brøndsted, Johannes (Hg.): *KLNM*. Bd. 3, Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger, 1958, S. 598–602.

Im Hinblick auf die Gattungen lassen sich die Texte folgenden Gruppen zuordnen: Zum einen sind hier Texte höfischer Prägung enthalten: Dazu gehören die drei *Eufemisvisor*, *Konung Alexander*, *Dikten om Kung Albrekt* und im weitesten Sinne auch *Karl Magnus*. Allesamt sind sie auf Schwedisch verfasst und stellen zum Teil Übersetzungen der niederdeutschen, französischen und lateinischen Werke dar. Zum anderen finden sich Texte mit historischen und historiographischen Inhalten: Dazu gehören *Aff Danmarkis konongom/ Nota gesta danorum* mit historischen Anmerkungen über *Danaholmstraktat*, *Västergötlands gränsorter*, *Västergötlands allmänningar* etc. Weiterhin gibt es eine Reihe von Texten mit religiöser und geistlicher Prägung: drei kurze Messen und weitere Texte wie *Aff gudz tilkwæmpd och hans fodhils*, *De obitu beate Marie virginis gloriose*, *De transitu beate Marie virginis gloriose*, *De quindecim signis ante diem iudicij*, *Speculum missæ*, *De ligno domini*, *De sju sakramenter*, *Legenden om St. Göran* und *Själens och kroppens tvist*. Hier wäre zu erwarten, dass ein Großteil der Dichtung in lateinischer Sprache verfasst wäre, zumal die Rubriken lateinisch sind, was die Gattung in ihrer sprachlichen Verortung mit der lateinischen Tradition verknüpft, doch auch in dieser Gruppe ist der umfassendste Teil der Texte auf Altschwedisch.

Weiterhin kommen verschiedene fachdidaktische Texte vor, nämlich die auf Latein verfassten Traktate über die Chiromantie, Physiognomie und die Urinschau. Zur Gattung der Fachliteratur gehören nicht-fiktionale Texte, „gegliedert in Sachgebiete, die Erfahrungen jeglicher Art, Wissen aus verschiedenen Sparten, wissenschaftliche Erkenntnisse“²⁸² dokumentieren und vermitteln. Die Texte der Fachliteratur liegen in gebundener Rede oder in Prosa vor, orientieren sich demnach mehr an Intention und Inhalt als an der äußeren Form.²⁸³ Die weiter oben aufgezählten Prognostica sowie die oneiromantische Schrift *Nota Somnia Danielis* zählen zu den sog. *artes magicae*, welche die magischen und mantischen Künste erfassen, unter anderem die Chiromantie, Physiognomie und die Geburtsprognostik. Da Editionen dieser Texte nach wie vor Desiderat bleiben, ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, näher darauf einzugehen. Allgemein kann jedoch konstatiert werden, dass die mantischen wie die magischen Künste im europäischen Kulturkreis auf literarischer Ebene von gnostischen und neuplatonischen Vorstellungen einer Hierarchie von Geisteswesen hinter der erfahrbaren Wirklichkeit geprägt sind.²⁸⁴ Diese im weitesten Sinne gelehrte Fachprosa zeigt Verwandtschaft mit der antiken Tradition der Mantik, welche schon im 12. Jahrhundert Gegenstand lateinischsprachiger Abhandlungen war. Analog zu den *septem artes liberales* gehörte die Chiromantie, eine Wahrsagetechnik auf Basis der Handlinienverläufe, sowie die Schicksalsvorhersage durch die Physiognomie, zu den sogenannten *artes magicae*, den magischen und mantischen Künsten.²⁸⁵ Die Traktate über den Urin wie auch die Verdauung sind Teil der mittelalterlichen Diagnostik der *ars mediale*, welche in der antiken Tradition wurzelt, wie die gesamte Medizin des Mittelalters.²⁸⁶ Vor dem Hintergrund der vorliegenden Kompilation kann man sie als Teil spätmittelalterlicher gelehrter Fachprosa einordnen. Eine moderne Edition

282 Haage, Bernhard Dietrich: „Definition“. In: Ders. u. Wolfgang Wegner (Hg.): *Deutsche Fachliteratur der Artes im Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin: Erich Schmidt, 2007 (= Grundlagen der Germanistik; 43), S. 11–21, hier S. 14.

283 Vgl. ebd., S. 15.

284 Vgl. ebd., S. 266.

285 Weiterführend: Schäfer, Ursula (Hg.): *Artes im Mittelalter*. Berlin: Akademie-Verlag, 1999.

286 Vgl. Haage, Bernhard Dietrich: „Humanmedizin“. In: Ders. u. Wolfgang Wegner (Hg.): *Deutsche Fachliteratur*, S. 177–255, hier S. 177.

dieser Traktate wäre wünschenswert, um in diesem Zusammenhang Fragen nach der Transmission bzw. nach möglichen Vorlagen beantworten zu können.

Eng verwandt mit den oben genannten Texten der gelehrten Fachprosa steht auch das auf Lateinisch verfasste Traumdeutungsbuch *Nota Somnia Danielis*. Hier wird ebenfalls die Teilhabe des schwedischen Codex an der griechisch-römischen und mittelalterlichen Tradition der Oneiromantie, der Traumdeutung, offenbar. Die alphabetische Aufzählung der 364 Träume und ihrer Bedeutungen stellt eine Version eines der am meisten verbreiteten mittelalterlichen Traumdeutungsbücher dar, des *Somniale Danielis*, dessen Überlieferung in einer Reihe lateinischer Handschriften sowie Übersetzungen in diverse Volkssprachen für die verbreitete abendländische Rezeption bürgt.²⁸⁷ Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Handschrift verdient das Buch, das in der altschwedischen Übertragung den Titel *Nota Somnia Danielis* trägt, in der Forschung auch als *Somnia Danielis* bekannt, ein besonderes Augenmerk, reicht doch die Tradition der Oneiromantie, der Traumdeutung, über die griechisch-römische Antike bis in die frühen Hochkulturen Ägyptens und Mesopotamiens zurück.²⁸⁸ Unter der *Nota Somnia Danielis* werden 364 Träume alphabetisch erfasst und ausgelegt.²⁸⁹ Einer großen Beliebtheit erfreute sich das soeben erwähnte Traumbuch *Somnia Danielis*, das in 73 lateinischen Handschriften vorliegt, wovon die älteste auf das 9. Jahrhundert datiert werden kann.²⁹⁰ Die volkssprachige Überlieferung umfasst neben den alt- und mittelenglischen, italienischen und irischen auch mittelhochdeutsche und altwestnordische Versionen. Die Authentizität und Glaubwürdigkeit der Traumauslegung sollte durch die Attestierung zu einem der bekanntesten alttestamentarischen Propheten, Daniel, bezeugt werden. Hinsichtlich der handschriftlichen Tradition war das Traumbuch Daniels „generally integrated in miscellanies with medical, astrological, astronomical character“,²⁹¹ erschien also neben anderen Texten der Fachprosa. Interessanterweise trifft dies auf eine weitere Sammelhandschrift zu, nämlich Cod. Ups. C 664 (Uppsala Universitätsbibliothek, 9. Jh.), die neben einer der ältesten lateinischen Versionen der *Somniale Danielis* sonst medizinische Fachtexte enthält.²⁹² Auch in den literarischen Texten selbst wird die Existenz der Traumbücher bescheinigt, so wird im Text der altfranzösischen *Chanson de Roland* einer der Träume von einem weisen Mann mit Hilfe eines Traumbuches ausgelegt.²⁹³

Die Bedeutung der Fachprosa liegt neben ihrem Eigenwert als Teil des literarischen Milieus der Zeit, in der sie entstanden ist oder aber modifiziert und weiter rezipiert wurde, vor allem im Potenzial der Texte, soziokulturelle Hintergründe von Entstehungs- und Rezeptionsmi-

287 Vgl. Martin, Lawrence T.: *Somniale Danielis: An Edition of a Medieval Latin Dream Interpretation Handbook*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1981, S. 13–62.

288 Vgl. ebd., S. 293.

289 Edition und Übersetzung: Gejrot, Claes: „Daniel’s Dreams. An Edition and Translation of a Medieval Latin Book of Dreams“. In: Ders. u. Monika Asztalos (Hg.): *Symbolae Septentrionales. Latin Studies Presented to Jan Öberg*. Stockholm: Runica et Mediævalia, 1995 (= Runica et Mediævalia, Scripta Minora; 2), S. 173–202.

290 Auflistung und Beschreibung der Handschriften: Lawrence: *Somniale*, S. 14–62.

291 Cappelletto, Valerio: *Editions of the Somniale Danielis in Medieval and Humanist Literary Miscellanies*. Diss. Indiana, 2012.

292 Weiterführend: Grub, Jutta: *Das lateinische Traumbuch im Codex Upsaliensis C 664 (9. Jh.): Eine frühmittelalterliche Fassung der lateinischen Somniale Danielis-Tradition*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1984 (= Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters; 19).

293 Dabei handelt es sich um einen Traum von Aude in der Handschrift P der *Chanson de Roland*. Vgl. Steinmeyer, Karl-Josef: *Untersuchungen zur allegorischen Bedeutung der Träume im altfranzösischen Rolandslied*. München: Max Hueber Verlag, 1963 (= Langue et parole; 5), S. 14.

lieus zu beleuchten. Kodikologisch kontextualisiert können die gelehrten Fachprosa-Texte so neue Möglichkeiten zur Interpretation anderer Texte innerhalb der Handschrift liefern und zu einem besseren Verständnis poetischer Werke beitragen.

Der Glaube an die prognostische Kraft der Träume – und somit auch der Gebrauch der Traumbücher – war offensichtlich nicht an einen bestimmten Rezipientenkreis geknüpft. Valerio Cappelletti stellt fest, *Somnia Danielis* „thus gathers some traditional beliefs, previously transmitted orally, that surpass social classes and specific moments in time“²⁹⁴ und Steven Kruger merkt an:

While oral traditions and folk beliefs probably contributed to the alteration and growth of the dream-books, and while a lively folk interest in dreams and dream divination would certainly have helped fuel the dreambooks' proliferation, the number of manuscripts testifies to popularity among a literate population.²⁹⁵

Die Inklusion des Traumbuchs *Somnia Danielis* in die heterogene Handschrift Cod. Holm. D4, die im Auftrag von Gustav Algotsson (Sture) in Vadstena angefertigt wurde, zeugt vom Interesse der schwedischen Aristokratie an der Fachprosa, deren schriftliche Transmission bis ins 9. Jahrhundert nachgewiesen werden kann.

Neben den zuvor beschriebenen Fachprosa-Texten fanden komputistische und laienastrologisch-prognostische Inhalte Eingang in den Codex: Tellurische und meteorologische Phänomene ermöglichen eine Zukunftsdeutung. Zu dieser Gruppe zählen die ebenfalls prognostische Wetterregel, die Vorausberechnung des Ostertermins, meteorologische Phänomene wie Donner und eine Wetterprognostik nach der Art der Bauernregeln, die später in der sog. *Bondepraktikan* (1664)²⁹⁶ erscheinen.

Wie aus der erfolgten Aufzählung zu erkennen ist, stellt sich der Inhalt der Handschrift als äußerst heterogen heraus, so dass anhand der einzelnen Texte das Rezipientenmilieu nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann. Allerdings stellt Bampi fest, Cod. Holm. D4 „was not used in ecclesiastic contexts or within male monastic foundations“,²⁹⁷ denn hier erfolgte die Wissensvermittlung fast ausschließlich mit Hilfe auf Latein verfasster Werke theologischen und religiösen Inhalts. Die generische Heterogenität der Handschrift lässt sich am ehesten mit den privaten Interessen des Besitzers oder Auftraggebers erklären, der sich neben religiösen und erbaulichen Texten auch mit historischen, magischen und profanen Motiven befasste.

Zusätzlich zur eigentlichen Textanalyse im Kapitel 5 kann die Einordnung der Position des altschwedischen *Karl Magnus* innerhalb dieses Codex zum Gesamtverständnis hinsichtlich seiner Funktion und Interpretation beitragen. Eine mögliche Verbindung zu den weiter oben beschriebenen Textgruppen ist für die Einordnung der Karlsdichtung in einen potenziellen Wissenshintergrund der Rezipienten hilfreich und kann auf diese Weise neue Lesarten generieren.

294 Cappelletti: Editions, S. VIII.

295 Kruger, Steven F.: *Dreaming in the Middle Ages*. Cambridge: Cambridge University Press, 1992 (= Cambridge Studies in Medieval Literature; 14), S. 14.

296 Weiterführend: Svensson, Sigfrid (Hg.): *Den gamla svenska bondepraktikan*. Stockholm: Fabel, 1967.

297 Bampi: The Reception, S. 24.

4.1.3. *Nota Somnia Danielis* und *Karl Magnus*

Zwischen dem Traumdeutungsbuch *Somnia Danielis* und *Karl Magnus* existiert eine inhaltliche Verknüpfung. Neben den Visionen, die zur Genese einer eigenen Gattung, der sog. Visionsliteratur beigetragen haben, stellen Träume einen gängigen Topos in der epischen Literatur des Mittelalters dar. Sie haben strukturbildende Funktionen inne und besitzen das Potenzial, psychologische Einsichten und schicksalhafte Wendungen allegorisch zu vermitteln.²⁹⁸ Die allegorische Bedeutung der Träume in der *Chanson de Roland* wurde schon früh von der Forschung hervorgehoben²⁹⁹ – hier liegt eine mögliche Verbindung zwischen *Karl Magnus* und dem beliebten mittelalterlichen Traumbuch. Die mantischen Träume Karls des Großen nutzen die Allegorie als Mittel zur Ankündigung zukünftiger Ereignisse und bedürfen einer Auslegung durch den Träumenden selbst oder durch einen Traumdeuter. Wie Karl-Josef Steinmeyer feststellt, sind die Träume Karls ein charakteristisches Beispiel für die Denkweise des mittelalterlichen Rezipienten, die aus dem typologischen Denken hinsichtlich der ihn umgebenden Dinge resultiert und ihren Ursprung in der Bibelexegese hat.³⁰⁰ Hier ist die Geschichte von *Karl Magnus* und *Somniale Danielis* durch ihre Co-Existenz in der Handschrift Cod. Holm. D4 einerseits auf inhaltlicher und andererseits auf rezeptionsästhetischer Ebene verknüpft: Karls mantische Träume und die gegebene Möglichkeit zu deren Exegese durch das Traumbuch bezeugen die mittelalterliche Traumgläubigkeit. Diese erachtet Steinmeyer aufgrund der Vielzahl an Träumen in den *chansons de geste* und in der frühen epischen Dichtung des europäischen Mittelalters wie auch der handschriftlichen Verbreitung oneiromantischer Schriften als gegeben.³⁰¹ Diese Traumgläubigkeit und das Weltbild der zeitgenössischen Rezipienten ermöglichen ein anderes Gesamtverständnis des literarischen Werks, einen anderen Zugang, der dem heutigen Leser gänzlich verwehrt bliebe, zöge man das Potenzial der Fachprosa, in diesem Fall der oneiromantischen Schrift, nicht als Folie für die Einordnung der literarischen Texte in den Sinnhorizont ihrer Zeit heran.

Charakteristisch für die altnordischen, d. h. für die altnorwegische, aber ebenso für altschwedische und altdänische Version der *Chanson de Roland*, erscheint im ersten Traum Karls der Großen vor der Schlacht von Roncesvalles nicht Ganelon persönlich, Rolands Stiefvater und Verräter, der die Lanze zerbricht, sondern der Engel Gottes. Das Erscheinen Ganelons *in propria persona* statt in einer allegorischen Form, z. B. als wildes Tier, ist sowohl für die *Chanson de Roland* als auch im Rahmen der übrigen Traumsequenzen beinhaltenden *chansons de geste* ungewöhnlich, so Steinmeyer.³⁰² Die unmittelbare Deutung des Traumes durch Karl selbst ist jedoch nicht weniger prophetisch: Rolands Tod und die bevorstehende Schlacht kündigen sich schon früh in der Erzählung an.

298 Vgl. Wehrle, Jan: „Dreams and Dream Theory“. In: Classen, Albrecht (Hg.): *Handbook of Medieval Culture. Fundamental Aspects and Conditions of the European Middle Ages*. Bd. 1, Berlin: de Gruyter, 2015, S. 329–346, hier S. 341.

299 Zu den Träumen in der *Chanson de Roland* vgl. Steinmeyer: *Untersuchungen*; Krappe, Alexander H.: „The Dreams of Charlemagne in the *Chanson de Roland*“. In: *PMLA* 36 (1921), S. 134–141; van Emden, Wolfgang: „Another Look at Charlemagne’s Dreams in the *Chanson de Roland*“. In: *French Studies* 28 (1974), S. 257–271; Hunt, Tony: „Träume und die Überlieferungsgeschichte des altfranzösischen *Rolandlieds*“. In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 90 (1974), S. 241–246.

300 Vgl. Steinmeyer: *Untersuchungen*, S. 17.

301 Vgl. ebd., S. 15.

302 Vgl. ebd., S. 27.

Die Bedeutung der Fachliteratur liegt neben ihrem Eigenwert als Teil des literarischen Milieus der Zeit in ihrem Potenzial, die soziokulturelle Hintergründe der poetischen Werke zu beleuchten. Die Fachliteratur ermöglicht so das Verständnis zur Gesamtinterpretation einzelner Texte.³⁰³ Kodikologisch kontextualisiert können die gelehrten Fachprosa-Texte neue Möglichkeiten zur Interpretation anderer Texte innerhalb der Handschrift liefern, um so die literarischen und kulturellen Horizonte der zeitgenössischen Rezipienten besser einordnen zu können.

In Bezug auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, die altschwedische Überlieferung der *chanson de geste*, lässt sich unter anderem ein interpretatorischer roter Faden vom Traumbuch *Somniale Danielis* bis hin zur schwedischen Bearbeitung der *Chanson de Roland* ziehen. Während die allegorischen Träume Karls des Großen im Text selbst keine Exegese erfahren, ließen sie sich mit dem praktischerweise ebenso in der Handschrift Cod. Holm. D4 enthaltenen Traumbuch gewiss deuten. Ob dies der tatsächlichen Praxis entsprach, lässt sich nicht mit Sicherheit belegen. Dass die Träume Karls des Großen für die Entwicklung der Handlung sowie die sich früh ankündigende fatalistische Aura des Werkes zentral sind, ist hingegen unumstritten.

Zwischen *Karl Magnus* und der Gruppe der religiösen Texte liegt eine weitere kontextuelle Verbindung vor. Das bereits in der altfranzösischen Epik dominante Moment des Kampfes zwischen Christentum und Heidentum kommt in der schwedischen Überarbeitung noch stärker zur Geltung. Die vom religiösen Kolorit geprägten Geschichten um Karl den Großen fügen sich in den theologisch-erbaulichen Teil der Handschrift.

4.1.4. Herrschervita – Alexander, Albrekt, Karl

Zur zweiten Textgruppe des Cod. Holm. D4, in denen das Kompositionsprinzip nach der Vita eines Herrschers ausgerichtet ist, gehören neben *Karl Magnus* auch *Konung Alexander* sowie *Dikten om Kung Albrekt*, ergänzt durch den kurzen historischen Abriss *Aff Danmarkis konongom*. Die literarischen Texte, teils Bearbeitungen europäischer Stoffe, teils in Schweden verfasste Werke, erzählen von Ereignissen während der königlichen Herrschaftszeiten; hierbei lässt sich eine Distanzverschiebung und eine Art Domestizierung der Geschichte beobachten: Vom antiken König Alexander, dem gotterwählten Universalherrscher des frühen Mittelalters Karl bis hin zum schwedischen König Albrecht des 14. Jahrhunderts.

4.1.4.1. *Konung Alexander*

Konung Alexander stellt die schwedische Bearbeitung der I² Rezension der *Historia de preliis* des Archepresbyters Leo dar, die die Zeit um 900 datiert wird und vom Leben Alexanders und seiner Weltherrschaft handelt. Forschungsgeschichtlich lassen sich vier große Analysekomplexe in Bezug auf das Werk ausmachen:³⁰⁴ zum einen die Frage nach der Relation des Textes

303 Vgl. auch Haage/ Wegner: „Einleitung“. In: Dies.: Deutsche Fachliteratur, S. 11–53.

304 Mehr dazu: Jansson, Sven-Bertil: „Konung Alexander – en antikroman“. In: Larsson, Inger et al. (Hg.): *Den medeltida skriftkulturen i Sverige: gener och texter*. Stockholm: Runica et Mediævalia, 2010 (= Runica et Mediævalia; Scripta Maiora; 5), S. 246–261. Bampi, Massimiliano: „Medh snille ok skäl: Konung Alexander in Cod. Holm. D4“. In: Wiktorsson, Per-Axel (Hg.): *Texter och tecken från svensk medeltid*. Uppsala: Svenska fornskriftssällskapet, 2012 (= SSFS; S. 3; 6), S. 43–57. Jucknies, Regina: „Hoch aufsteigen, um tief zu sinken. Der altschwedische ‚Konung Alexander‘“. In: Busch, Nathaniel u. Björn Reich (Hg.): *Vergessene*

zu seiner kontinentaleuropäischen literarischen Tradition vor dem Hintergrund der Entwicklung der schwedischen volkssprachigen Literatur, zum anderen die Untersuchungen seiner sprachlichen und stilistischen Gestalt sowie die Einflüsse der zeitgenössischen schwedischen höfischen Werke wie der *Eufemiavisor* und der *Erikskrönikan*. Darüberhinaus wird auf thematischer und interpretativer Ebene das in *Konung Alexander* vermittelte Weltbild thematisiert sowie die Konstruktion eines Weltherrschers, die durchaus ambivalent ausfällt. Letztlich stellt sich ebenfalls die Frage nach der Einordnung des Textes in den zeitgenössischen soziokulturellen Hintergrund sowie nach seinem Entstehungs- und Rezeptionsmilieu. Der Auftraggeber für die schwedische Bearbeitung des Textes wird im Epilog erwähnt:

Thæsse book hon hafwer nw ænda
 hona loot til swenske wænda
 aff latine oc swa til rima
 [...]

 en ærlik drotzet innan swerik
 bo ionsson swa næmpner han sik.³⁰⁵

Es handelt sich um Bo Jonsson Grip, einen schwedischen Reichsdrost und Großgrundbesitzer, „recognized leader of the Swedish aristocracy up till his death in 1386“.³⁰⁶ Aus diesem Grund ist das Entstehungs- und Rezeptionsmilieu im schwedischen Adel und in den Kreisen um Bo Jonsson anzusiedeln.³⁰⁷ Hier findet sich der rote Faden zu anderen Texten der Handschrift. Obwohl *Konung Alexander* selbst kein dezidiert höfischer Roman ist,³⁰⁸ so bleibt er dennoch in einen höfischen Rahmen eingebettet. Argumente hierfür sind der adelige Auftraggeber und damit das anzunehmende aristokratische Rezeptionsmilieu sowie die Tatsache, dass die *Eufemiavisor* und die *Erikskrönikan* offensichtlich als Inspirationsquelle auf der stilistischen und formalen Ebene fungierten. Bampi stellt fest, „the translator judged it appropriate to furnish the narration of Alexander’s deeds with traits that were familiar to the aristocratic audience the text was meant to address“.³⁰⁹ Weiterhin sei es plausibel, dass die Re-Integration

Texte des Mittelalters. Stuttgart: Hirzel, 2014, S. 129–142. Philologische Studien: Ronge: Konung; Holm, Gösta: „Några problem i Alexanderforskningen“. In: *ANF* 73 (1958), S. 210–244.

305 Zitiert nach Ahlstrand: Konung. „Dieses Buch hat nun ein Ende/ Es wurde ins Schwedische übersetzt/ Aus dem Lateinischen und dann in Reim gesetzt [...] Vom ehrenhaften Reichsdrost in Schweden/ Bo Jonsson, so nennt er sich“, (*KoA*, S. 342, 10571–10576).

306 Ferrari, Fulvio: „Who laughed at King Albrekt’s Ineptitude? Some Remarks on the Old Swedish *Dikten om Kung Albrekt*“. In: Wiktorsson: *Texter*, S. 59–71, hier S. 68.

307 Mehr zum Verhältnis zwischen *Konung Alexander* und Bo Jonsson Grip: Blanck, Anton: „Konung Alexander, Bo Jonsson Grip och Albrekt av Mecklenburg“. In: *Samlaren* 10 (1929), S. 1–73.

308 Vgl. Ståhle: „I den yngre dikten finns icke ett spår av den höviska etik, som genomsyrar *Eufemiavisorna* och *Erikskrönikan*. Detta sammanhängar naturligtvis i första hand med att förlagan, *Historia de preliis*, är en rent historisk framställning utan gemenskap med den medeltida riddardiktningen, men det är också tydligt, att översättaren medvetet tagit avstånd från dennas ideal.“ [Im jüngeren Gedicht findet sich keine Spur höfischer Ethik, die die *Eufemiavisor* und die *Erikskrönikan* durchdringt. Dies hängt natürlich in erster Hand damit zusammen, dass die Vorlage, *Historia de preliis*, eine rein historische Darstellung ist, ohne Gemeinsamkeiten mit der mittelalterlichen Ritterdichtung, aber es ist ebenfalls deutlich, dass der Übersetzer bewusst Abstand von deren Ideal genommen hat]. Ståhle, Carl Ivar: „Alexandersagaen (Sverige)“. In: Brøndsted, Johannes (Hg.): *KLNM*. Bd. 1, Kopenhagen: Rosenkilde og Bagger 1956, Sp. 76–79, hier Sp. 77.

309 Bampi: *Medh snille*, S. 55.

des Textes im aristokratischen Milieu die Repräsentation von Alexanders Taten in vielerlei Hinsicht beeinflusste.³¹⁰

Die ältere Forschung bewertete *Konung Alexander* als eine ernste politische Tendenzschrift.³¹¹ Gisela Vilhelmsdotter hingegen spricht von einem „exemplum“.³¹² Sowohl zum Zeitpunkt seiner Übersetzung ins Schwedische um 1380, d.h. während der Regierungszeit Albrechts von Mecklenburg, als auch im Zeitraum von 1425 bis 1430 zu Zeiten Eriks von Pommern, als der Hauptteil des Cod. Holm. D4 angefertigt wurde, lässt sich der Text auf die jeweils aktuelle zeitgenössische politische Situation beziehen. Die negativen Eigenschaften, die die Figur Alexanders in der schwedischen Adaption kennzeichnen, lassen sich gleichfalls auf die Könige Albrecht und Erik übertragen und bieten somit ein negatives *exemplum*.

Thematisch lässt sich der Text mit der zweiten Episode des *Karl Magnus*, welche die Schlacht von Roncesvalles und den Tod Rolands und Oliviers zum Thema hat, durchaus vergleichen – in beiden Texten wird die Singularität der Helden und die daraus resultierende problematische Integration ins Kollektiv thematisiert. Ist es im ersteren noch die maßlose Neugierde Alexanders, die seinen Untergang bewirkt, so ist es in *Karl Magnus* Rolands Hochmut und seine Maßlosigkeit, die neben dem Verrat Ganelons die Niederlage der fränkischen Armee, seinen eigenen Tod wie auch den seines besten Freundes Olivier zur Folge haben. Auch in der ersten Episode, während der Pilgerfahrt nach Jerusalem und Konstantinopel, werden Karl und seine Gefährten durch ihren Übermut und ihre, im betrunkenen Zustand ausgesprochenen Prahlereien, *gabs*, in große Gefahr gebracht. Nur durch intensives Beten kommt Karl als Sieger dieser Episode davon – allerdings nicht ohne die mahnenden Worte eines ihm erschienenen Engels. Die Aufrechterhaltung einer göttlichen Weltordnung wird somit durch Maßlosigkeit und Hochmut gefährdet, wovon große Krieger wie Roland oder herausragende Könige wie Karl und Alexander nicht ausgenommen sind. Ihr tiefer Fall ist umso exemplarischer, werden die Texte der Handschrift doch gewiss gleichermaßen vor dem Hintergrund der religiösen und didaktisch-moralischen Texte rezipiert.

Weiterhin zeigen beide Texte großes Interesse an detaillierten Beschreibungen der orientalischen Welt und den damit assoziierten Schönheiten und Wundern. Die hier konstruierten positiven Alteritätsbilder stehen in einem scharfen Kontrast zu denen der adaptierten *Chanson de Roland*. Der Alteritäts- bzw. Orient-Diskurs findet sich ebenfalls in einem anderen Text der Handschrift, nämlich in einer der *Eufemiavisor, Flores och Blanzefflor*, in dem der Held der Geschichte, der junge Flores, seiner nach Byzanz verkauften Geliebten folgt und die Wunder im Garten des Emirs von Babylon erlebt. Diese diskursiven Parallelen, die thematisch die Texte der Handschrift miteinander verknüpfen, werden im Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit im Detail untersucht.

4.1.4.2. *Dikten om Kung Albrekt*

Das dritte Werk aus der ‚Herrscher‘-Gruppe der Handschriften ist das allegorische, im Knittelvers verfasste Gedicht *Dikten om Kung Albrekt*, das vor dem Hintergrund der 25 Jahre andauernden Regierungszeit des mecklenburgischen Herzogs und später schwedischen Kö-

310 Ebd.

311 Vgl. „en allvarlig politisk tendensskrift“, Blanck: *Konung*, S. 4.

312 Vilhelmsdotter, Gisela: *Riddare, bonde och biskop. Studier kring tre fornsvenska dikter jämte två nyeditioner*. Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1999 (= Acta Universitatis Stockholmiensis; 42), S. 96.

nigs Albrecht III. von Mecklenburg entstanden ist.³¹³ Albrechts Herrschaft war geprägt von politischen Repressionen, der Ausbeutung schwedischer Bauer und Grundbesitzer und der Etablierung einer Klasse deutscher, in erster Linie mecklenburgischer Adliger, die im Dienste Albrechts III. sowohl herausragende politische Positionen als auch finanzielle Vorteile erwerben konnten.³¹⁴ Das vermutlich während der letzten Jahre seiner Herrschaft verfasste Gedicht *Dikten om Kung Albrekt* wurde schon früh in der Forschung als propagandistisch eingestuft,³¹⁵ die Kritik an der politischen Situation zu Zeiten Albrechts III. in allegorischer Form ist dabei recht offensichtlich.³¹⁶ Die aktuellen Forschungspositionen zu *Dikten om Kung Albrekt* stimmen in Bezug auf das Entstehungs- und Rezeptionsmilieu dahingehend überein, dass es im aristokratischen Milieu um Bo Jonsson Grip – in dessen Auftrag auch *Konung Alexander* niedergeschrieben wurde – entstanden sein soll.³¹⁷ Bo Jonsson, durch eine Urkunde als *officialis generalis*, d.h. höchster Amtsträger von König und Reich betitelt, war gleichzeitig der Vertreter des Adels und wurde so zur Schlüsselfigur des politischen Systems während der Herrschaft Albrechts III.³¹⁸ Der Zusammenhang mit anderen Texten der Handschrift wird auf diese Weise nachvollziehbar:

If *Dikten om kung Albrekt* was written and performed in the entourage of Bo Jonsson's executors or, more generally, in aristocratic circles connected to him, it is more than likely that it was transmitted together with *Konung Alexander* and other courtly works such as *Eufemiavisorna* and *Erikskrönikan*: family relationships, class identity and shared ideology contributed to ensure the preservation and the transmission of this group of texts.³¹⁹

Ogleich alle drei Texte im Hinblick sowohl auf ihre Transmission als auch auf die generischen Merkmale deutliche Unterschiede aufweisen, kann man ihnen neben einer sicherlich unterhaltsamen auch eine belehrende Funktion attestieren: Durch das Porträtieren verschiedener Verhaltensmodelle der Herrscher konnten kritische und didaktische Aspekte der Geschichten zur Geltung kommen und anhand der drei royalen Viten der schwedischen Aristokratie Werte und Normen vermittelt werden – exemplarisch an den Darstellungen des verhassten Königs Albrecht III., des maßlosen Alexanders und schließlich des gotterwählten *rex iustus* Karls des Großen.

313 Zur Allegorie im Gedicht s. Layher, William: „Elephants in the Garden. On Wild Beasts and *wlwalla* in the Old Swedish *Dikten om kung Albrekt*“. In: Bampi/ Ferrari: *Lärdomber*, S. 81–96.

314 Vgl. Hoffmann: *Das Verhältnis*, S. 241.

315 Vgl. dazu Girgensohn, Paul: „Die skandinavische Politik der Hansa 1375–95“. In: *Uppsala Universitets årsskrift: Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper* 1 (1899), S. 1–200, hier S. 188 und Jonsson: *Erikskrönikans*, S. 103.

316 Vgl. Ferrari: „That the poem served a political purpose is evident“. Ferrari: *Who laughed at King*, S. 59.

317 Ferrari: *Who laughed at King*; Vilhelmsdotter: *Riddare*; Jonsson: *Erikskrönikans*.

318 Vgl. Hoffmann: *Das Verhältnis*, S. 239. Weiterführend zu Albrecht III, s. Nordman, Viljo Adolf: *Albrecht, Herzog von Mecklenburg, König von Schweden*. Helsinki, 1938 (= Suomal. Tiedeakat. Toimituksia B; 44,1).

319 Ferrari: *Who laughed at King*, S. 68.

4.1.5. Fazit

Die Verbindung zwischen *Karl Magnus* und den höfischen Texten des Cod. Holm. D4 wird durch den Rezeptionsrahmen sowie das Entstehungsmilieu der Handschrift gebildet, obgleich *Konung Alexander* ebenso wie *Karl Magnus* keine offensichtlichen Spuren höfischer Ethik beinhalten. Im Falle von *Karl Magnus* ist dies nachvollziehbar, führt man sich die Transmission der Texte aus der Gattung der *chansons de geste* vor Augen, die als Quellen beim Zusammenstellen der zunächst altwestnordischen Kompilation *Karlamagnús saga* dienten, die wiederum als Vorlage bei der schwedischen und dänischen Bearbeitung des Karls-Stoffes vorlag.

Cod. Holm. D4 ist von den in der vorliegenden Analyse behandelten Handschriften die wohl heterogenste und damit auch herausforderndste, wenn es um die interne Logik der Textauswahl geht. Die Geschichte des fränkischen Kaisers ist hier in eine Vielzahl anderer Genres und Texte eingebettet – historiographische, religiöse, moralisch-didaktische, höfische und profane Inhalte bilden den Rezeptionsrahmen, in dem *Karl Magnus* aufgezeichnet und gelesen wurde. Obgleich nicht auf den ersten Blick erkennbar, entfaltet *Karl Magnus* neben textintrinsic Möglichkeiten zu Interpretation und Lesarten eine weitere Verständnisebene vor dem Hintergrund der kodikologischen Kontextualisierung mit anderen Texten. In einer Gruppe mit *Konung Alexander* und *Dikten om Kung Albrekt* präsentiert der Text verschiedene Herrschaftsformen und royale Verhaltensnormen, die sich deutlich von den höfischen Lebensmodellen der *Eufemiavisor* unterscheiden, obwohl deren Übersetzungs- und Rezeptionsmilieu von ähnlichen Normen und Werten, nämlich denen der schwedischen Aristokratie, geprägt war. Mit dem religiösen und moralisch-didaktischen Teil der Handschrift korreliert das insgesamt stark betonte christliche Moment der schwedischen Bearbeitung, der universelle Kampf der Christenheit gegen das Heidentum und die Wiederherstellung der göttlichen Weltordnung durch den Sieg des Christentums. Die hier im weitesten Sinne als Sachliteratur definierten Textgruppen vervollständigen das durch diese Handschrift entworfene heterogene Bild, haben jedoch ihren Eigenwert als Zeugen des soziokulturellen Milieus, in dem auch *Karl Magnus* rezipiert wurde. Exemplarisch sei hier das Traumbuch *Somniale Danielis* genannt, als Nachweis für die Relevanz der Träume für mittelalterliche Rezipienten, die mithilfe des Traumbuches die allegorischen Träume Karls besser dechiffrieren konnten.

4.2. Cod. Holm. D4a (*Fru Märta's bok, Codex Verelianus*)

Eine weitere Sammelhandschrift, die die schwedische Bearbeitung der Taten Karls des Großen enthält, ist die Handschrift Cod. Holm. D4a, auch als *Fru Märta's bok*³²⁰ oder *Codex Verelianus* bekannt. Aus kodikologischer Perspektive bilden die Texte der Handschrift eine Einheit, sie

320 In der Forschung gab es verschiedene Hypothesen zur Besitzerin der Handschrift: Klemming identifizierte *Fru Märta* mit Märta Månsdotter (Gren), der Frau des Vogtes Christiern Benktsson (Oxenstierna), die sich 1457–1463 in Åbo aufhielten, vgl. Klemming, Gustaf E.: *Svenska medeltidens rim-kronikor*. Stockholm: Norstedt, 1868 (= SSFS; 17,3), S. 248. Kornhalls und Wiktorssons Alternative, welche in der jüngeren Forschung weitestgehend akzeptiert wird, ist Märta Ulfsson, Schwester von Sigge Ulfsson, der die Handschrift D4a selbst kopiert haben soll. Vgl. Kornhall: *Den fornsvenska sagan*, S. 26 und Wiktorsson, Per-Axel: *Åktenskapsvisan. En lustig visa om samgåendets vedermödor*. Stockholm: Runica et Mediævalia, 2007 (= Runica et Mediævalia, Lectiones; 6), S. 6–7.

folgen nacheinander ohne Unterbrechung, was darauf schließen lässt, dass die vorliegende Reihenfolge der Texte seit der Fertigstellung der Handschrift nicht verändert wurde. Wie schon von David Kornhall postuliert und von Patrik Åström in der neueren Forschung bestätigt, besteht die Handschrift aus zwei Teilen, die von unterschiedlichen Schreiberhänden geschrieben wurden.³²¹ Der erste Teil der Handschrift umfasst die Seiten 1–490. Per-Axel Wiktorsson ist es gelungen, den Schreiber dieses ersten Teiles zu identifizieren: Es handelt sich hierbei um Sigge Ulfsson, den Bruder Märtas Ulfsdotter, die als Eigentümerin der Handschrift gilt.³²² Sie ist wiederum Mutter von Elin Gustavsdotter, welche die für diese Studie ebenfalls relevante Handschrift Cod. Holm. D3 besaß, auch als *Fru Elins bok* bekannt. Der zweite Teil der Handschrift enthält die restlichen Seiten 490–513 und stammt aus der Hand eines anderen Schreibers. Nach der Auswertung paläographischer, kodikologischer sowie textinterner Datierungsmöglichkeiten kommt Patrik Åström zum Ergebnis, dass der erste Teil der Handschrift um 1448 verfasst sein muss, während der zweite Teil angesichts der historischen Ereignisse, von denen die beiden Chroniken, *Lilla krönikan* sowie *Prosaiska krönikan* berichten, zwischen 1449 und 1463 zu datieren ist.

4.2.1. Inhalt

Blatt	Inhalt	Anmerkungen
1r–55v	<i>Erikskrönikan</i> (Gamla Krönikan)	Reimchronik, erstes Blatt mit den Versen 1–82 fehlt
55r–75v	<i>Karl Magnus</i>	
75v–102r	<i>Flores och Blanzefflor</i>	Dritte <i>Eufemiavisa</i>
102r–103r	<i>Herr abboten</i>	Klerikersatire
103r–103v	<i>Julens och Fastans träta</i>	Streitgedicht, gehört zur Tradition der <i>fabliaux</i> , <i>débats</i> , <i>batailles</i> und <i>Fastnachtspiele</i>
104r–175r	<i>Ivan Lejonriddaren</i>	Erste <i>Eufemiavisa</i>
175r–202r	<i>Namlös och Valentin</i>	Prosaroman, basierend auf niederländischen und niederdeutschen Vorlagen
202r–237v	<i>Hertig Fredrik af Normandie</i>	Zweite <i>Eufemiavisa</i>

321 Vgl. Kornhall: Den fornsvenska sagan, S. 31 sowie Åström, Patrik: „The Manuscripts of *Skemptan*“. In: Ferm, Olle u. Bridget Morris (Hg.): *Master Golyas and Sweden. The Transformation of a Clerical Satire*. Stockholm: Runica et Mediævalia, 1997 (= Runica et Mediævalia, Scripta Minora; 3), S. 235–256, hier S. 242.

322 Vgl. Wiktorsson, Per-Axel: „On the Scribal Hands in the Manuscripts of *Skemptan*“. In: Ferm/ Morris: *Master*, S. 257–266.

237v–245v	<i>Tungulus</i>	auch <i>Tundalus</i> , Visionsbericht des irischen Ritters Tungulus, a-Redaktion
245v–250r	<i>Lilla Rimkrönikan</i> : äldre redaktion	Historiographische Literatur
250r–258v	<i>Prosaiska krönikan</i>	Prosa-Version von <i>Lilla Rimkrönikan</i>

Tab. 2: Inhalt der Handschrift Cod. Holm. D4a

4.2.2. Historiographische Literatur: *krönikor*

Inhaltlich und sprachlich ist diese Papierhandschrift deutlich homogener gestaltet als die zuvor beschriebene Cod. Holm. D4: Die verwendete Sprache ist ausschließlich Schwedisch und die Inhalte lassen sich als höfisch bzw. religiös und moralisch-didaktisch gruppieren. Zwischen den schon im vorangehenden Teilkapitel erwähnten *Eufemiavisor* und der *Erikskrönikan*, der ältesten schwedischen Reimchronik,³²³ verfasst zwischen 1320–1335, existiert eine von der altostnordistischen Forschung als bestätigt geltende Verbindung. Es wird davon ausgegangen, dass der Autor der *Erikskrönikan* stark durch die *Eufemiavisor* beeinflusst war.³²⁴ Die Funktion der Chronik wird in der Forschung zum einen als Propaganda-Schrift zur Etablierung des Wahlkönigtums in Schweden eingeschätzt: Zu diesem Zwecke ist die narrative Gestaltung der gewählten Könige um einiges positiver als die Beschreibung derer, die durch die Erbfolge an die Regierung kamen.³²⁵ Zum anderen legitimiere die Chronik die privilegierte Position der jungen schwedischen Aristokratie, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sich auszubilden begann, mittels Glorifizierung ihrer Vorfahren, die in einer Reihe mit Helden wie Dietrich von Bern oder Parzival genannt werden.³²⁶ Aber auch um 1448, zu Zeiten der Anfertigung des ersten Teils der Handschrift Cod. Holm. D4a, ist der Legitimierungsdruck der schwedischen Aristokratie vor der Folie der Doppelwahl in Schweden und Dänemark weiterhin aktuell: Die Wahl Karls Knutsson Bonde zum schwedischen König stellte, wie bereits im Kapitel zum historischen Hintergrund detailliert erläutert, einen Bruch mit den Unionsverträgen dar und bezeugte verstärkte frühnationalistische Strömungen in den schwedischen aristokratischen Kreisen. In diesem Zusammenhang wusste Karl Knutsson um die Wirksamkeit der Historiographie und deren Potenzial – das beweist die von ihm in Auftrag gegebene *Karlskrönikan*. Vor diesem zeitgenössischen historischen Hintergrund ist die Aktualität eines solchen Textes evident: Dass die *Erikskrönikan* in einer Handschrift enthalten ist, die etwa 130 Jahre später entstanden ist, zeugt vom ungebrochenen Interesse an der Thematik und von deren Unterhaltungswert in den aristokratischen Kreisen Schwedens. Das Genre ist in

323 Zu den Datierungen der *Erikskrönikan* vgl. Ferrari, Fulvio: „Literature as Performative Act. *Erikskrönikan* and the Making of a Nation“. In: Ders./ Bampi: *Lärdomber*, S. 55–80, Vilhelmsdotter: *Riddare*, hier v. a. das Kapitel II.I „Tidligare forskning och debatt“, S. 23–35.

324 Zum Verhältnis zwischen *Eufemiavisor* und *Erikskrönikan* s. Péneau, Corinne: „Pouvoir et distinction des *Eufemiavisor* à l'*Erikskrönikan*“. In: Ferm et al.: *The Eufemiavisor*, S. 189–220.

325 Vilhelmsdotter: *Riddare*, S. 86.

326 Ferrari: *Literature*, S. 76.

der Handschrift mit zwei weiteren Chroniken vertreten, nämlich *Den lilla Rimkrönikan*, der Reim-Version der im Anschluss folgenden *Prosaiska Krönikan*.

Versucht man nun, *Karl Magnus* mit der oben beschriebenen Gattung der Reimchroniken exemplarisch zu verbinden, so ist auch hier auf der Ebene der Narration die Darstellung der verschiedenen Herrschaftsmodelle als der rote Faden zwischen den Texten der Handschrift zu werten. Als Leitbild für den schwedischen Adel taucht in Gestalt des tapferen Joar Blå in der *Erikskrönikan* „en historiemytisk idealfigur“³²⁷ auf. Da Karl der Große in der narrativen Gestaltung als Idealherrscher ebenfalls eine solche Funktion zu erfüllen hatte, lassen sich die Texte mit verschiedenen Herrschaftsformen als eine Art narratives Kontinuum ansehen. Die in der *Erikskrönikan* propagierten Ritterideale korrelieren zudem mit dem Konzept der *miles Christi*, der Soldaten Gottes, so dass hier eine Verbindung zur kontinentalen epischen Tradition, so auch den *chansons de geste*, besteht.³²⁸

4.2.3. *Namnlös och Valentin*

Auf einer mittelniederdeutschen und wohl mittelniederländischen Vorlage basiert *Namnlös och Valentin*, ein weiterer höfischer Text der Handschrift D4a. Aus einer verbreiteten mittelniederländischen Versfassung des 13. Jahrhunderts – nur noch in drei Fragmenten aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts überliefert und selbst auf eine verlorene französische Vorlage zurückgehend – ist die mittelniederdeutsche Dichtung hervorgegangen.³²⁹ Die Transmission von *Namnlös och Valentin* ist mutmaßlich vor dem Hintergrund der Handelsverbindungen zwischen den Hansestädten und Hansekontoren des 13. und 14. Jahrhunderts erfolgt. In der Forschung wird davon ausgegangen, dass ein aus Niederdeutschland stammender und in Brügge tätiger Kaufmann für die Übersetzung aus dem Mittelniederländischen verantwortlich ist, während die Verbreitung des Stoffes bis nach Schweden nicht weiter nachverfolgt werden kann. Die Geschichte der Zwillingbrüder Namnlös und Valentin, die aufgrund einer Intrige ausgesetzt werden und nach einer Reihe von Abenteuern schließlich zu ihrer Familie zurückkehren können, vereint Motive höfischer abenteuerlicher Epik mit den Sagenkreisen der *chansons de geste*, speziell der Karlsepik. Die Mutter der Zwillinge, Phila, ist Schwester des Königs Pippin von Frankreich und somit eine Tante Karls des Großen. Hier ist die Verbindung zu *Karl Magnus* durch die motivische Verwandtschaft sowie die genealogische Ausgangslage gegeben: Es werden die familiären Verhältnisse des fränkischen Königs Pippin des Jüngeren aufgeführt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in *Namnlös och Valentin* und in der dänischen *Karl Magnus Krønike* die Geschichte einen ähnlichen Anfang nimmt:

327 Vilhelmsdotter: Riddare, S. 65. „eine legendenhafte Idealgestalt“.

328 Vgl. Ferrari: Literature, S. 73.

329 Zum Verhältnis der einzelnen Fassungen untereinander vgl. Langbroek, Erika u. Annelies Roeleveld (Hg.): *Valentin und Namelos. Mittelniederdeutsch und Neuhochdeutsch*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 1997 (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur; 127), S. II sowie Bertagnolli, Davide: „Die mittelniederdeutsche Übersetzung des *Valentin und Namelos* und ihre Stellung im Polysystem Norddeutschlands“. In: *Filologia Germanica – Germanic Philology* 6 (2014), S. 21–38, hier S. 23–25. Weiterhin beschreibt Bertagnolli die Position des Textes im literarischen Polysystem Norddeutschlands als „Randstellung“ (S. 35) und führt dies u. a. auf die Dominanz der hochdeutschen Sprache an den norddt. Höfen zurück, was die Entfaltung einer mittelniederdt. Literatur insgesamt verhindert habe.

Thz war en ærligh konung j frankarike; han het pipping. Han haffde enæ ærligæ jomfrv til dotter; hon heth clarina, och hennes fader syster hon het jomfrv phila. J then timæn æth hon war xx ara gamull, tha war en konung j vngernæ och han het crissosmos (*NoV*, S. 3, 5–10).³³⁰

I franke ryghe war en koningh som heth pippingus hans husfrv heth berthha, the hadde en søøn heth karll Ok ij dõtther then eldræ hetth gylem och then ynger hetth besilet, Tha karll war xxxij aar gammell, tha bleff hans fadher pipping dødh (*KMK*, S. 2, 1–4).³³¹

Die schwedische Bearbeitung der Karlsdichtung liegt im Gegensatz zu den zehn *þættir* oder Branchen der altwestnordischen Version und der ebenfalls deutlich umfangreicheren dänischen Prosaversion in nur zwei Episoden vor, so dass ein direkter Vergleich an dieser Stelle nicht möglich ist. Geht man jedoch davon aus, dass womöglich eine vollständigere schwedische Fassung zur Zeit der Entstehung der Handschrift im Umlauf war, so war der Name des fränkischen Königs Pippin dem Rezipientenkreis bekannt, ebenso gab die Erwähnung seines Namens wie auch des Herkunftslandes *frankarike* bzw. *franke ryghe* dem Rezipienten mögliche Anhaltspunkte zur historischen und literarischen Einordnung der Inhalte. Hinsichtlich der interkodikologischen Verbindung zwischen *Namnlös och Valentin* und *Karl Magnus* ist deren Zugehörigkeit zur Tradition der *chansons de geste* wie auch deren Einbettung in den Sagenkreis um Karl den Großen offensichtlich.

4.2.4. *Herr abboten*

Ein weiterer Text, der den Anthologie-Charakter des Cod. Holm. D4a unterstreicht, ist *Herr abboten* [*Hær sigx aff abotum allum skemptan myklæ*], eine Klerikersatire aus der Tradition der Schwankdichtung. Obwohl hier keine direkte Vorlage bekannt ist, geht man in der Forschung davon aus, *Herr abboten* sei eine freie Übertragung des auf Latein verfassten *Magister Golyas de quodam abbate*, eines Textes aus dem 12. Jahrhundert, der Walter Map (Mapes) zugeschrieben wird.³³² In satirischer Art und Weise wird dort das Leben eines nicht näher benannten genussüchtigen Abtes beschrieben. Wie auch andere anti-klerikale Dichtungen enthält die Schwankdichtung (*goliardic literature*) gerade in ihrer parodistischen Ausprägung moralisierende Züge, auch wenn sie generell zur Gattung der profanen Prosa gehört. Diesbezüglich merkt Bridget Morris an: „By using parody and the burlesque, Goliardic poets are able to expose the weakness of clerical life and thereby express their own spiritual ideal“.³³³

330 Zitiert nach: Klemming; *Namnlös*, S. 3, Anm.: *NoV* = *Namnlös och Valentin*. „Es war ein ehrenhafter König im Frankenreich, er hieß Pipping. Er hatte eine tugendhafte Maid als Tochter; sie hieß Clarina und ihre Tante hieß Jungfrau Phila. Zu der Zeit, als sie zwanzig Jahre alt war, gab es einen König in Ungarn und er hieß Crissosmos“.

331 *KMK* = *Karl Magnus Krønike*. „Im Frankenreich war ein König, der Pippingus hieß, seine Ehefrau hieß Bertha. Sie hatten einen Sohn, der Karl hieß, und zwei Töchter: Die ältere hieß Gylem und die jüngere hieß Besilet. Als Karl 32 Jahre alt war, da verstarb sein Vater Pipping“.

332 Vgl. Wollin, Lars: „The Lord-Abbot and His Texts“. In: Ferm/ Morris: *Master*, S. 319–362, hier S. 332. Zum historischen und ecclesiastischen Hintergrund der lateinischen Vorlage, s. Piltz, Anders: „Magister Golyam de quode abatam. Introduction to the Latin Text“. In: Ferm/ Morris: *Master*, S. 137–158. S. auch: Olrik Frederiksen, Britta: „*Skemptan og Eliminatio*. Et bidrag til kritikken af den fornsvenske tekst *Hær sigx aff abotum allum skemptan mykla* (med et udblik til andre tekster)“. In: *ANF* 121 (2006), S. 237–252.

333 Morris, Bridget: „Sources for a Swedish Satire: *Hær sigx aff abotum allum skemptan myklæ*“. In: *Scandinavian Studies* 63, 2 (1991), S. 199–213, hier S. 201.

Sucht man in dieser Handschrift nach dem *fil rouge*, welcher die Texte der Handschrift miteinander in Bezug setzt, so liegt das Augenmerk zunächst auf den *Eufemiavisor* und der *Erikskrönikan*. Gleichermaßen sind es hier die familiären Verzweigungen, die eine Hypothese darüber erlauben, wo und für wen diese Texte in Auftrag gegeben wurden. Geht man von der in der Forschung als weitestgehend akzeptierten Annahme aus, Peter Algotsson sei der Übersetzer der *Eufemiavisor* gewesen, ist es möglich, dass dieser sich im Zeitraum zwischen 1289 und 1293, als er im Dienste des Königs in Schottland, England und Frankreich unterwegs war, auch eine Kopie des *Golyas* beschaffte, „which, being a clever and worldly-wise court cleric, he revised and gentrified, in order that it would suit better the literary tastes of the aristocratic circles in which the *Eufemiavisorna* were read“.³³⁴

Die Verbindung zwischen *Karl Magnus* und *Herr abboten* auf inhaltlicher oder stilistischer Ebene ist zunächst nicht offenkundig. Ein verbindendes Element könnte der parodistische Charakter der ersten Episode, Karls Reise nach Jerusalem und Konstantinopel sein. In der Forschung schon früh als Parodie der archaischen *chanson de geste*-Tradition aufgefasst, wird diese Reise Karls in einer burlesquen Art und Weise dargestellt. Der Grund für sein Aufbrechen nach Jerusalem entspringt einem banalen Ehestreit: Karl, gekränkt in seinem Stolz, zieht aus, um sich mit dem byzantinischen Kaiser Hugo zu messen. Das Potential satirischer bzw. parodistischer Literatur besteht darin, als defizitär empfundene soziale, politische und gesellschaftliche Zustände indirekt durch sprachliche und literarische Methoden der Verfremdung anzugreifen, um auf diese Weise eine „ästhetisch sozialisierte Aggression“³³⁵ zu erzeugen. Dennoch muss sich die Satire im Rahmen der soziokulturellen Codes der Rezipienten bewegen, damit die Norm hinter der Satire erkennbar bleibt.³³⁶ In diesem Zusammenhang stellt sich unmittelbar die Frage nach der Übertragbarkeit parodistischer Literatur und ihrer Funktionen in einen fremden kulturellen und historischen Kontext. In Bezug auf *Karl Magnus* wird dieser Frage im weiteren Verlauf dieser Arbeit nachgegangen. Das Aufblühen der Schwankdichtung und der anti-klerikalen Satire allgemein lässt sich als Reaktion auf die monastischen Entwicklungen des 12. Jahrhunderts betrachten, allen voran auf die öffentlich ausgetragene Kontroverse zwischen Zisterziensern und Cluniazensern um die Befolgung der Benediktusregel.³³⁷ In Bezug auf die Intention des Übersetzers des Stoffes *Magister Golyas de quodam abate* kommt es in der Forschung zu wenig schmeichelhaften Urteilen, so z. B. Morris: „the author [...] appears to have been moved less by indignation and a desire to reform monastic excess than by a wish to tell a humorous and inoffensive tale“.³³⁸ Die schwedische Übertragung sei folglich „a trivial story, intended simply to entertain and delight“.³³⁹ Nichtsdestotrotz demonstriert auch dieser Text Interesse und damit eine Teilhabe der schwedischen Rezipienten an einer weiteren kontinentaleuropäischen Tradition, nämlich der der Schwankdichtung des 12. Jahrhunderts.

334 Ferm, Olle: „Introduction“. In: Ders./ Morris: *Master*, S. 11–41, hier S. 34.

335 Brummack, Jürgen: „Zu Begriff und Theorie der Satire“. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literatur und Geistesgeschichte* 45 (1971), Sonderheft Forschungsreferate, S. 275–377, hier S. 282.

336 Vgl. Rosenberger, Sebastian. „Satire und Sprachgeschichtsschreibung. Theoretische und methodische Überlegungen“. In: *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte* 5, 1 (2014), S. 266–280, hier S. 268.

337 Mehr dazu: Morris: *Sources*, S. 201. sowie Boshof, Egon: *Europa im 12. Jahrhundert. Auf dem Weg in die Moderne*. Stuttgart: Kohlhammer, 2007.

338 Morris: *Sources*, S. 209.

339 Ebd.

4.2.5. *Julens und fastans tråta*

Julens och fastans tråta gehört zu der Gattung des dialogischen Streitgedichts, einer literarischen Form, deren Wurzeln bis in die Antike reichen. Es ist in einer einzigen Version, nämlich in der Handschrift Cod. Holm. D4a, überliefert und ist „på flere måder enestående i europæisk kulturel sammenhæng“.³⁴⁰ In die lange mittelalterliche Tradition der *fabliaux, débats, batailles* und *Fastnachtspiele* eingebettet, stellt dieses Gedicht ein weiteres Zeugnis für die Transmission kontinentaleuropäischer literarischer Formen ins altostnordische Literatursystem dar. Vor allem das Verhältnis des schwedischen Fastnachtspiels zur deutschen Tradition der Fastnachtspiele ist hier besonders hervorzuheben: Sowohl durch die Reimform, nämlich den Knittelvers, der auch schon die *Eufemiavisor* sowie die *Erikskrönikan* kennzeichnet, als auch durch thematische Aspekte kann *Julens och fastans tråta* als solches charakterisiert werden. Die deutsche Tradition der Fastnachtspiele erfuhr besonders in Lübeck und Nürnberg ihre spezielle literarische Ausprägung, darüber hinaus sind als Aufführungsgebiete Tirol, der Niederrhein und der alemannisch-schweizerische Raum durch Quellen belegt. Daneben dürfte es weitere regional ausgeprägte Traditionen gegeben haben, die jedoch nur durch Sekundärbelege zu erschließen sind.³⁴¹ Auch inhaltlich unterscheiden sich die Nürnberger von den Lübecker Fastnachtspielen: Während das hansische Patriziat und dessen Anschauungen die literarischen Aspekte bestimmten, waren es in den süddeutschen Gebieten, vor allem in Nürnberg, die Zunfthandwerker.³⁴² Dies hatte sicherlich Auswirkungen auf das Rezeptions- bzw. Performanzmilieu der Fastnachtspiele. In Bezug auf *Julens och fastans tråta* kommt Søndergaard zum Fazit, „*Julens och Fastans tråta* giver ingen tydelige fingerpeg om, i hvilken social sammenhæng, det har været spillet“³⁴³ bzw.:

På baggrund af de få og usikre kilder må vi holde muligheden åben for, at *Julens och Fastans tråta* kan have været opført enten ved håndværkerlavenes fastelavnstævner eller i forbindelse med lavkirkelige kredses fastelavn-udfoldelser.³⁴⁴

Auch wenn die Frage nach der genauen Herkunft und dem Rezeptionsmilieu des Gedichts aufgrund einer geringen Anzahl an Quellen und der einzigen Überlieferung in Cod. Holm. D4a nicht geklärt werden kann, so dokumentiert es doch die mögliche Existenz einer säkularen Fastnachtradition in Schweden des 15. Jahrhunderts, oder zumindest ein antiquarisches Interesse an deren Aufzeichnung. Die Funktion des Textes, durch die Aufführung anhand der Allegorisierung von *Julen* und *Fastan* dem christlich-stadtbürgerlichen Verhaltenskodex zu entrinnen, stellt eine Art ‚negativer Didaktik‘ dar. Erst mit der Personifizierung der Laster gegenüber der Askese können jene anschaulich dargestellt und auf diese Weise überwunden

340 Søndergaard, Leif: „Julens och Fastans tråta – et svensk fastelavnsspil fra midten af 1400-tallet“. In: *RIG – Kulturhistorisk tidsskrift* 74,2 (1991), S. 33–57, hier S. 33. „auf viele Weisen einmalig im europäischen kulturellen Kontext“.

341 Vgl. Spiewok, Wolfgang: *Das deutsche Fastnachtspiel. Ursprung, Funktionen, Aufführungspraxis*. Greifswald: Reineke, 2. überarb. und erw. Aufl., 1997, S. 17–18.

342 Vgl. ebd.

343 Søndergaard: *Julens*, S. 42. „*Julens och Fastans tråta* gibt keinen eindeutigen Hinweis darauf, in welchem sozialen Zusammenhang es gespielt wurde“.

344 Ebd., S. 43. „Vor dem Hintergrund der wenigen und unsicheren Quellen müssen wir die Möglichkeit offen halten, dass *Julens och Fastans tråta* entweder bei den Fastnachttreffen der Handwerkerzünfte oder in Verbindung mit den Fastnachtsaufführungen der niederkirchlichen Kreise aufgeführt worden sein kann“.

werden: Die inszenierte Normverkehrung setzt Handlungen, die als moralisch verwerflich empfunden werden, performativ um und macht sie so „erfahrbar und beherrschbar“,³⁴⁵ anstatt sie nur auszugrenzen. Hier findet sich auch der rote Faden zu moralisch-didaktischen Inhalten der Texte des Codex. Wie Bengt Jonsson anmerkt, gibt es „ett ovedersägligt samband“³⁴⁶ zwischen *Herr abboten* und *Julens och fastans tråta*: Durch die Personifizierung werden Julen die gleichen Eigenschaften zugeschrieben, die auch den genussüchtigen Abt auszeichnen. Der Dialog zwischen *Julen* und *Fastan* kann als eine Art moralisch-didaktische Antwort auf das ausschweifende Leben des Abtes gelesen werden, obwohl beide Dichtungen verschiedenen Gattungen, nämlich Klerikersatire und Fastnachtspiel angehören. Die Zusammengehörigkeit der beiden Texte lässt sich auch durch ihre Platzierung in der Handschrift belegen: Nach der humorvollen Schilderung des Herrn Abtes folgt unverzüglich das moralisierende Moment.

Gleichzeitig offenbart auch dieses Gedicht eine Einbettung in die kontinentaleuropäische, hier vor allem deutsche literarische Tradition der Fastnachtspiele und macht die Handschrift zu einer Anthologie, die durch ihre verschiedenen Inhalte und Gattungen die schwedische Rezeption und Adaptation und somit Teilhabe am kontinentaleuropäischen Literaturerbe demonstriert.

4.2.6. *Tungulus*

Eine andere bedeutende Gattung des europäischen Mittelalters, nämlich die der Visionsliteratur, wird in diesem Codex mit dem Visionsbericht *Tungulus*³⁴⁷ vertreten. Dieser basiert auf der lateinischen *Visio Tundali/ Tnugdali*, aufgeschrieben vom irischen Mönch *frater Marcus* in Regensburg im Jahre 1149, und stellt einen der am weitesten verbreiteten Visionsberichte des Mittelalters dar:³⁴⁸ Seine geographisch weit gestreute Rezeption wird durch Übersetzungen in mindestens 13 Volkssprachen belegt.³⁴⁹

Die Voraussetzung für die Klassifizierung als Visionsliteratur ist ein verschriftlichtes visionäres Erlebnis, das entweder zu erbaulichen, didaktischen oder zu politischen Zwecken funktionalisiert werden kann: Die Visionsberichte mit ihren Schilderungen der Hölle und der Qualen, welche die Seele eines Sünders nach seinem Ableben zu erleiden hat, können so zum didaktischen Leitfaden werden oder als Propagandamittel bei der Durchsetzung verschiedener Interessen dienen, z. B. in der Auseinandersetzung geistlicher Motive gegen weltliche, oder der

345 Ridder, Klaus: „Einleitung“. In: Ders. (Hg.): *Fastnachtspiele. Weltliches Schauspiel in literarischen und kulturellen Kontexten*. Tübingen: Niemeyer, 2009, S. 1–10, hier S. 2.

346 Jonsson: *Erikskrönikans*, S. 107, „einen unwiderlegbaren Zusammenhang“. Hier äußert Jonsson auch die Hypothese, dass beide Texte Abschriften aus einer Vorlage sind und im Hinblick auf ihre Überlieferung in einem langen Zeitraum („under rätt lang tid“) zusammen tradiert wurden. Ebd., S. 108.

347 Edition: Stephens, George u. Johann August Ahlstrand (Hg.): *S. Patriks-sagan, innehållande S. Patrik och hans järtecken, Nicolaus i S. Patriks skärseld och Tungulus. Efter gamla handskrifter*. Stockholm: Norstedt, 1844 (= SFSS; 2). S. auch Dahlgren, Fredrik August: *Skrifter till läsning för Klosterfolk*. Stockholm: Norstedt, 1874–75.

348 Vgl. Pfeil, Brigitte: *Die ‚Vision Tnugdalus‘ Albers von Windberg. Literatur- und Frömmigkeitsgeschichte im ausgehenden 12. Jh.* Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1999 (= Mikrokosmos; 54), S. 20. Pfeil weist darauf hin, dass die große Popularität des Stoffes sich auch darin zeige, dass dieser als eine der Vorlagen für Dantes *Divina Commedia* gilt.

349 Vgl. Gardiner, Eileen: *Medieval Visions of Heaven and Hell. A Sourcebook*. New York: Garland, 1993 (= Garland Medieval Bibliographies; 11), v. a. „Vision of Tundale“, S. 210–222, hier S. 210.

Mönche gegen Bischöfe etc.³⁵⁰ Visionen als Medium religiöser, transzendenter Erfahrungen und göttlicher Kommunikation sind in der schwedischen Literatur mit *Revelationes celestes* der Heiligen Birgitta von Schweden, einem der Hauptwerke der schwedischen Literatur des Mittelalters,³⁵¹ vertreten. Lars Wollin hat in seinen Forschungen dargestellt, dass die altschwedischen Übersetzungen der auf Latein verfassten Offenbarungen im Skriptorium des Klosters Vadstena entstanden sind.

Im kodikologischen Verbund steht *Tungulus* stellvertretend für die Gruppe religiöser Texte und bringt auf diese Weise die lange und geographisch weit verbreitete Tradition der Tun-dalus-Vision in den altschwedischen Kontext. Auf der inhaltlichen Ebene korreliert der Text kaum mit *Karl Magnus*, abgesehen von den Visionen Karls des Großen und den daraus resultierenden moralisch-didaktischen Einsichten, die aber zu wenig Indizien geben, um hier einen konkreten Bezug herzustellen. Generell lässt sich jedoch auch hier das moralische Moment erkennen, das die Texte der Handschrift vereint.

4.3. Cod. Holm. D3 (*Fru Elins bok*)

Fru Elins bok, wie Cod. Holm. D3 auch genannt wird, ist eine Papierhandschrift, welche eine Datierung auf das Jahr 1476 enthält. Diese ist am Ende des *Karl Magnus*-Textes zu finden und gilt infolge Kornhall als wahrscheinlich, da Schriftdiktus, Tinte sowie Schreiberhand identisch sind, so dass man davon ausgehen kann, die Datierung erfolgte unmittelbar nach dem *Karl Magnus*-Text.³⁵² Åström hingegen datiert die Handschrift auf das Jahr 1488, dem sich die neuere Forschung anschließt.³⁵³ Über die Herkunft der Handschrift kann indes nichts Gewisses ermittelt werden. Zwar hat Noreens Analyse des *Ivan Lejonriddaren* südsandinavische, d. h. dänische Züge in der Sprachform offenbart, diese seien aber für eine Handschrift aus der Zeit der Kalmarer Union nichts Ungewöhnliches, so Kornhall.³⁵⁴ Als Eigentümerin der Handschrift wurde die bereits erwähnte Frau Elin Gustavsdotter identifiziert – nach ihr ist der Codex benannt. Es handelt sich dabei um Märta Ulfsdotters Tochter, welche die zuvor aufgeführte Handschrift Cod. Holm. D4a besaß.

350 Vgl. Pfeil: Die Vision, S. 44.

351 Vgl. Glauser: Mittelalter, S. 22. Weiterführend: Sahlin: Birgitta; Wollin: Två språk; ders.: „Alfonso, vadstenabröderna och svenskans birgittinska europeisering“. In: Bandle, Oskar et al. (Hg.): *Verschränkung der Kulturen der Sprach- und Literaturaustausch zwischen Skandinavien und den dt.sprachigen Ländern*. Tübingen u.a.: Francke, 2004 2004 (= Beiträge zur Nordischen Philologie; 37), S. 63–74; Lindholm, Rolf H.: *Huvudlinjer i heliga Birgittas uppenbarelser*. Visby: Nomen, 2011; Bergh, Birger: *Heliga Birgitta. Åttabarnsmor och profet*. Lund: Historiska media, 2002; Klockars, Birgit: *Birgitta och böckerna. En undersökning av den heliga Birgittas källor*. Stockholm: Almqvist&Wiksell, 1966 (= KVHAA handlingar, historiska serien; 11).

352 Vgl. Kornhall: Den fornsvenska sagan, S. 44.

353 Åström: The Manuscripts, S. 245. Diesem schließen sich mit Verweis auf Åström an: Bampi: In Praise, S. 12 sowie Lodén: Le chevalier, S. 48.

354 Vgl. ebd., S. 45.

4.3.1. Inhalt

Blatt	Inhalt	Anmerkungen
2–84v	<i>Ivan Lejonriddaren</i>	Erste <i>Eufemiavisa</i>
85r–106v	<i>Karl Magnus</i>	Jahresangabe 1476
107r–173r	<i>Erikskrönikan</i>	Reimchronik
173r–204r	<i>Flores och Blanzeflor</i>	Dritte <i>Eufemiavisa</i>
204r–231r	<i>Namlös och Valentin</i>	Basiert auf niederländischen und deutschen Vorlagen
232–271v	<i>Hertig Fredrik af Normandie</i>	Zweite <i>Eufemiavisa</i>
271v–279v	<i>Tungulus</i>	Visionsbericht
280r–286v	<i>Lilla Rimkrönikan</i>	Historiographie
288r–296r	<i>Prosaiska Krönikan</i>	Prosa-Version von <i>Lilla Rimkrönikan</i>
296r–297r	<i>Herr abboten</i>	Klerikersatire
297r–313v	<i>Schacktavelslek</i>	Jacobus de Cessolis <i>Liber de moribus hominum et officiis nobilium ac popularium super ludo schacorum</i>
314r–318r	Zwei Legenden von Sankt Anna, nämlich <i>Rådmanens son i Ungern</i> sowie <i>Procopius af Ungern</i>	
318v–321r	Wunder der Jungfrau Maria (<i>Den omvände juden och djävulen</i>)	

Tab. 3: Inhalt der Handschrift Cod. Holm. D3

4.3.2. Von Fru Märta zu Fru Elin?

Der Inhalt dieser Handschrift ist bis auf die vier letzten Texte *Schacktavelslek*, die Legenden von der Heiligen Anna sowie die Texte über die Wunder der Jungfrau Maria, identisch mit dem des Cod. Holm. D4a. Dies zeigt, dass die Texte zur Zeit ihrer Abschrift zum Kanon im höfischen Rezeptionsmilieu gehörten, sowohl individuell als auch im Textverbund. Auf ihre detaillierte Beschreibung wird an dieser Stelle daher verzichtet. Im Hinblick auf die schwedische Überlieferung der Karlsdichtung nimmt die Handschrift Cod. Holm. D3 jedoch insofern eine Sonderstellung ein, als sie die einzige abweichende Lesart von *Karl Magnus* enthält: Während die Texte der anderen drei Handschriften überlieferungshistorisch eine Einheit bilden,

repräsentiert *Karl Magnus* eine eigene Redaktion. Diese sei der altwestnordischen Vorlage am nächsten und beinhalte einige Norwagismen. Allerdings stellt auch diese Redaktion nicht die direkte Übersetzung der *Karlamagnús saga* dar. Wie Agnieszka Backman in ihrer aktuellen Studie zur Materialität der Handschrift anmerkt, kann man von einem nun verlorenen Zwischenglied ausgehen.³⁵⁵

Die Tatsache, dass alle Texte des Cod. Holm. D4a, mit einer Ausnahme, nämlich *Julens och fastans tråta*, auch hier enthalten sind, wirft die Frage auf, ob D3 als eine Kopie von D4a betrachtet werden kann. Wenn die Handschriften tatsächlich Märta Ulfsdotter sowie ihrer Tochter Elin Gustavsdotter gehörten, wäre diese Annahme naheliegend. Dagegen spräche allerdings die veränderte Reihenfolge sowie die Existenz von drei weiteren Texten in D3, nämlich *Schacktavelslek* sowie drei kürzeren Texten. Wie Åström nach seiner Untersuchung der Handschriften feststellt, sind *Namnlös och Valentin*, *Hertig Fredrik af Normandie*, *Tungulus* und *Prosaiska Krönikan* direkte Abschriften aus der Handschrift D4a.³⁵⁶ Die Beziehungen der anderen Texte beider Handschriften untereinander sind aber nicht näher identifizierbar. Dass *Schacktavelslek* nicht in Cod. Holm. D4a enthalten ist, erklärt Jonsson mit dem jüngeren Alter der Bearbeitung des lateinischen Textes *Liber de moribus hominum et officiis nobilium ac popularium super ludo scaccorum* des Dominikaners Jacobus de Cessolis.³⁵⁷ Zusammen mit einem mittelniederdeutschen Zwischenglied, nämlich dem *Meister Stephans Schachbuch*, diente Cessolis' Text dem schwedischen Übersetzer um 1460 als Vorlage. In Cod. Holm. D3 folgt also *Schacktavelslek* der Klerikersatire *Herr abboten* anstelle des bereits zuvor beschriebenen Fastnachtspiels *Julens och fastans tråta*, obwohl man den beiden letzteren Texten für einen recht langen Zeitraum eine gemeinsame Tradierung bescheinigt hat.³⁵⁸ Wie schon *Julens och fastans tråta*, ist auch *Schacktavelslek* von einem didaktisch-moralischen Moment geprägt: Schachfiguren repräsentieren dort allegorisch verschiedene soziale Stände, um die Pflichten einzelner sozialer Schichten zu demonstrieren. Die politische Ausrichtung des Textes wie auch die deutliche Kritik an den Herrschern sind infolge Blomqvist an den schwedischen König Karl Knutsson Bonde adressiert³⁵⁹ – dies ist auch der mögliche Grund für die Aufnahme des Textes in die Handschrift.

4.3.3. Vergleich mit Cod. Holm. D4a

Die abweichende Reihenfolge der Texte bzw. deren Substitution durch andere, womöglich passendere oder aktuellere im Vergleich zu D4a, kann auf das Phänomen der Dynamik eines mittelalterlichen Codex zurückgeführt werden: Bereits durch den Akt dieser Modifikation

355 Vgl. Backman, Agnieszka: *Handschriftens materialitet. Studier i den fornsvenska samlingshandskriften Fru Elins bok (Codex Holmiensis D3)*. Diss. Uppsala, 2017 (= Nordiska texter och undersökningar; 32), S. 40: „Båda grupper bör ha haft åtminstone ett nu inte bevarat mellanled mellan sig och ‚originalöversättningen‘“ [Beide Gruppen müssen zumindest ein nicht länger überliefertes Zwischenglied zwischen sich und der ‚Originalübersetzung‘ gehabt haben].

356 Vgl. Åström: *The Manuscripts*, S. 247.

357 Jonsson: *Erikskrönikans*, S. 107.

358 Ebd., S. 108.

359 Blomqvist, Gunnar: *Schacktavelslek och Sju vise mästare. De ludo scaccorum. De septem sapientibus. Studier i medeltidens litteraturhistoria*. Stockholm: Hugo Gebers förlag, 1941. S. 113–131. Weiterführend zur Positionierung des *Schacktavelslek* in Cod. Holm. D3 und AM 191 fol. vgl. Bampi, Massimiliano: „*Schacktavelslek* och intertextuell dialog i AM 191 fol. och Cod. Holm. D3“. In: Adams: *Østnordisk filologi*, S. 145–158.

offenbart der Kopist seine eigene Interpretation der Geschichten, eine seiner Ansicht nach sinnvollere Platzierung. Doch wie lassen sich die Texte der Handschrift durch ihre veränderte Positionierung charakterisieren? Die ersten drei aufeinanderfolgenden Texte sind *Ivan Lejonriddaren*, *Karl Magnus* sowie die *Erikskrönikan*, welche gleichermaßen durch das Interesse an heroischen Taten gekennzeichnet sind. Im Prolog des *Ivan Lejonriddaren* werden der König Artus sowie Karl der Große als die größten Helden ihrer Zeit beschrieben. Wie Patrik Åström anmerkt, „placing the three texts together as in D3 gives them a chronological and thematic order. All three texts are about great heroes, even if Hertig Erik fares worse than the other two“.³⁶⁰ Nach diesen im weitesten Sinne historisch orientierten Inhalten folgt eine Gruppe von höfisch geprägten Romanen, *Flores och Blanzefflor*, *Namnlös och Valentin* sowie *Hertig Fredrik af Normandie*, wohingegen die Handschrift mit Texten endet, welche als unterhaltende Lektüre klerikaler und religiöser Prägung klassifiziert werden können.³⁶¹

4.3.4. Fazit

Anhand der hier vorgestellten Texte lassen sich die Handschriften Cod. Holm. D4a wie auch Cod. Holm. D3 im Vergleich zum Cod. Holm. D4 als deutlich homogener bezeichnen. Die Inhalte sind durch höfische, religiöse bzw. didaktisch-moralische Tendenzen gekennzeichnet. Der Rezeptionsrahmen ist durch die Eigentümerinnen Fru Märta bzw. deren Tochter Fru Elin als aristokratisch-höfisch definiert, was sich ebenfalls in den Inhalten widerspiegelt. Im Vergleich zu Cod. Holm. D4a, welcher vermutlich dem Kopisten als eine der Vorlagen zur Verfügung stand, zeigt die Variation in der Reihenfolge der gemeinsamen Texte ein editorisches Bewusstsein für die Interpretation der Inhalte und deren Neugruppierung entsprechend den generischen Merkmalen.

4.4. AM 191 fol. (*Codex Askabyensis*)

Nach dem vermutlichen Entstehungsort der Handschrift benannt, dem Zisterzienserinnen-Kloster Askeby in Östergötland, ist AM 191 fol. oder *Codex Askabyensis*, die jüngste der vier Sammelhandschriften: Der Codex selbst enthält die Datierung auf das Jahr 1492. Inhaltlich ist diese Handschrift deutlich heterogener als Cod. Holm. D4a und Cod. Holm. D3. Auf insgesamt 137 Seiten finden sich 14 verschiedene Wasserzeichen.³⁶² Dies führte in der Forschung zur Annahme, die Handschrift bestünde aus verschiedenen Teilen, die ursprünglich getrennt waren.³⁶³ Eine Anmerkung gibt Auskunft über den Besitzer der Handschrift, den Kaplan in Askeby Johannes Gerardi, der laut Kornhall auch der Schreiber der Handschrift ist.³⁶⁴

³⁶⁰ Åström: *The Manuscripts*, S. 249.

³⁶¹ Vgl. ebd.

³⁶² Vgl. Kornhall: *Den fornsvenska sagan*, S. 80. Laut Kornhall geben die Wasserzeichen keine Evidenz über das Alter der Handschrift über die Selbstdatierung hinaus, keins von ihnen konnte mit Briquets Wasserzeichen-Katatalog identifiziert werden.

³⁶³ Vgl. Bampi: *In Praise*, S. 18 sowie Gödel, Vilhelm: *Sveriges medeltidslitteratur. Proveniens. Tiden före antikvitetskollegiet*. Stockholm: Nordiska Bokhandeln, 1916, S. 55.

³⁶⁴ Kornhall: *Den fornsvenska sagan*, S. 76–77 sowie Carlquist: *Handskriften*, S. 109.

4.4.1. Inhalt

Blatt	Inhalt	Sprache	Anmerkungen
1r–35r	<i>Schacktavelslek</i>	Swe	Freie Übersetzung der mnd Version, die wiederum auf das lat. <i>De ludo scaccorum</i> von Jacobus de Cessolis zurückgeht. V. 643–732 stellt eine <i>visa</i> dar, Hand I: 1r–2v, 11r–12v; Hand II: 3r–10v, 13r–35v ³⁶⁵
35r: 28–41	Nachwort	Lat	
35v–36r	Leer		
36v	<i>Carolus filius Philippi</i>	Lat	Hand III
37r–49r	<i>Karl Magnus</i>	Swe	Hand IV: 37r–93r
49r–58r	<i>Konung Alexander</i>	Swe	Rubrik „De alexandro rege“ bildet mit dem Schluss von <i>Karl Magnus</i> eine Einheit Schreiber 4
58v–66v	<i>Amicus och Amelius</i>	Swe	Findet sich auch in <i>Siælinna thrøst</i>
67r–89r	<i>Flores och Blanzefflor</i>	Swe	Dritte <i>Eufemiavisa</i>
89r–93r	<i>De vno peccatore qui promeruit gratiam – En syndares omvändelse</i>	Swe	
93v	Vier annalistische Notizen aus dem Jahr 1487	Swe und Lat	Anm. 3+4 von einem sonst unbekanntem Schreiber, später hinzugefügt
94r–107r	<i>Prosaiska Krönikan</i>	Swe	Hand V
107r–112r	<i>Lilla Rimkrönikan</i>	Swe	Hand II
112v–113r	Eine <i>visa</i> „I mitt hjärthä der yppäs änh sorgh ...“	Swe	Hand VI 112v–113v
113v	„Till minnes ...“	Swe	Später hinzugefügt

365 Für detaillierte paläographische und orthographische Untersuchungen und Kriterien, s. Kornhall: Den fornsvenska sagan, S. 66–80 sowie bei Klemming: *Svenska medeltids dikter och rim*. Stockholm, 1881–82 (= SFSS; 25), S. 528. Für detaillierte Beschreibung s. <https://handrit.is/en/manuscript/view/AM02-0191> (15.05.2019).

114r	Leer		
114v	Mariengebete	Lat	Hand VI, später hinzugefügt
115r–123v	<i>Margareta Clausdotters Birgit-takrönikan</i>	Swe	Hand VII. Margareta Clausdotter war Äbtissin in Vadstena 1473–1486
124r–125v	Leer		
126r–137v	<i>Sju vise mästare</i>	Swe	Fragment, Hand I

Tab. 4: Inhalt der Handschrift AM 191 fol.

4.4.2. Karl Magnus im Codex AM 191 fol.

Die Heterogenität der Handschrift, die sowohl profane als auch religiöse Textgattungen vereint, wird verdeutlicht durch die Tatsache, dass insgesamt sieben Schreiberhände sowie zwei nicht identifizierte Hände an der Erstellung beteiligt waren. Wie Kornhall anmerkt, bildeten *Karl Magnus*, *Konung Alexander* und *Amicus och Amelius* eine Einheit, da sie von einer Hand fortwährend auf dem gleichen Papier geschrieben sind.³⁶⁶ Durch die inhaltliche Varianz wird eine eindeutige Zuordnung des Rezeptionsmilieus erschwert, wobei Wiktorsson den Auftraggeber der Handschrift im adligen Milieu von Östergötland³⁶⁷ lokalisiert und Massimiliano Bampi zumindest für einen Teil der Texte, nämlich *Flores och Blanzeflor*, *Karl Magnus*, *Schacktavelslek* und *Sju vise mästare* das Publikum als aristokratisch bestimmen kann, mit dem relevanten Hinweis, die Mehrheit der Nonnen im Kloster Askeby entstammten sehr wahrscheinlich aristokratischen Familien.³⁶⁸

Zweifellos ist es nicht immer eindeutig, eine Art *intertextuellen Dialog* zwischen den einzelnen Texten ausfindig zu machen. Im Falle von AM 191 fol. lässt sich jedoch konstatieren, dass *Schacktavelslek* sowie *Konung Alexander* und *Sju vise mästare* eine thematisch ähnlich ausgerichtete Gruppe bilden: Sie stellen „exemplariska berättelser som har til syfte att fostra publiken“ dar.³⁶⁹

Ein weiterer Text dieser Handschrift ist in Bezug auf *Karl Magnus* von Bedeutung, nämlich die Geschichte von *Amicus och Amelius*, eine von der Freundschaft zweier einander zum Verwechseln ähnlicher Helden berichtende Geschichte. Die Klassifizierung des Amicus-Amelius-Textkorpus wird in der Forschung unter zwei Aspekten vorgenommen: Einige Texte sind innerhalb einer adlig-feudalen Ordnung angesiedelt, während andere das religiöse Modell verkörpern.³⁷⁰ Texte mit christlich-religiösem Deutungsschema fanden Eingang in die mittelniederdeutsche Exempelsammlung *Seelentrost* des 14. Jahrhunderts: Hier dient das Amicus und

366 Kornhall: *Den fornsvenska sagan*, S. 68.

367 Wiktorsson: *Äktenskapsvisan*, S. 15.

368 Bampi: *Schacktavelslek*, S. 148 sowie ders.: *In Praise*, S. 19.

369 Ebd., S. 152, „exemplarische Geschichten mit dem Zweck, das Publikum zu erziehen“.

370 Vgl. Winst, Silke: *Amicus und Amelius. Kriegerfreundschaft und Gewalt in mittelalterlicher Erzähltradition*. Berlin-New York: de Gruyter, 2009 (= *Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte*; 57, 291), S. 11.

Amelius-Exemplum zur Veranschaulichung des achten Gebotes. Auch in der altschwedischen Übertragung ist *Amicus och Amelius* Teil des *Siælinna thrøst*. Es ist also nicht verwunderlich, dass dieser Text in einer Handschrift enthalten ist, die dem Kaplan von Askeby gehörte und deren Rezeptionsmilieu als klerikal einzuordnen ist. Eine mögliche Verbindung zu *Karl Magnus* besteht hier zum einen im historischen Setting: Beide Narrationen sind am Hof Karls des Großen situiert und wie auch die bekannten Helden der Karlsdichtung Roland und Oliver kämpfen Amicus und Amelius an der Seite Karls des Großen und fallen in der Schlacht im Dienste des Kaisers. Eine weitere gemeinsame Ebene verbindet diese Texte hinsichtlich der Konstruktion der sogenannten „Kriegerfreundschaft“.³⁷¹ Sowohl Amelius und Amicus als auch Roland und Oliver sind durchgehend als Waffengefährten, im Altschwedischen *stalbrødherne*, charakterisiert. Der Tod der Helden beider Erzählungen zieht Wunder und Engellerscheinungen nach sich, es werden Kirchen gebaut und Klöster gestiftet. Auch auf der narrativen Ebene christlich-religiöser Deutungsmuster lassen sich auf diese Weise Parallelen zwischen *Karl Magnus* und *Amicus och Amelius* feststellen.

Deutlich ist vor diesem Hintergrund die Verbindung zu den dezidiert religiösen Inhalten des Codex AM 191 fol.: Sowohl *De vno peccatore qui promeruit gratiam* (*En syndares omvändelse*) als auch das Mariengebete wie die sog. *Birgittakrönikan* fügen sich in den christlich-erbaulichen Teil der Handschrift.

4.5. Fazit: Schwedische Sammelhandschriften

Die vier Sammelhandschriften, welche die altschwedischen Zeugnisse der Karldichtung enthalten, sind wichtige Zeugnisse für die Transmission und Adaptation einzelner Werke kontinentaleuropäischer Literaturtradition im nordischen Mittelalter. Sie umfassen volkssprachige und lateinische Überlieferungen, Übersetzungen und Übertragungen von Texten, deren Traditionen von der Antike bis in die geographische und historische Gegenwart der Überlieferung reichen, so z. B. oneiromantische Schriften. Aufgrund der Tatsache, dass drei der vier Handschriften einer adligen Familie zugeordnet werden können,³⁷² kann das Rezipientenmilieu als aristokratisch bestimmt werden. Während Cod. Holm. D4 wohl für den schwedischen „riddare, riksråd och häradshövding“³⁷³ Gustav Algotsson angefertigt wurde, gehörte Cod. Holm. D4, auch als *Fru Märta's bok* bekannt, seiner Frau Märta Ulfsdotter. Ihrer Tochter Elin ist die dritte Handschrift Cod. Holm. D3, *Fru Elins bok*, zugeeignet. Auch wenn die in diesen Handschriften enthaltenen Texte schon viel früher ihren Weg vom Kontinent in den Norden gefunden haben, so zeigen sie dennoch, dass ihre Aktualität im 15. Jahrhundert, als diese Handschriften kompiliert wurden, nicht verloren gegangen ist. Die Gründe hierfür sind sowohl unterhaltender als auch politischer Natur – hier erfüllten die Texte während der instabilen Zeiten der Kalmarer Union kritische und satirische Funktionen gegenüber den verschiedenen Herrschaftsmodellen. Auch lässt sich das Rezeptionsmilieu anhand dieser genea-

371 Zum Begriff und dessen Problematisierung, vgl. ebd., S. 2.

372 Vgl. Bampi, Massimiliano: „Translating and Rewriting in the Middle Ages: A Philological Approach“. In: Lönnroth, Harry (Hg.): *Philology Matters! Essays on the Art of Reading Slowly*. Leiden/Boston: Brill, 2017 (= *Medieval and Renaissance Authors and Texts*; 19), S. 164–181, hier S. 179.

373 Jonsson: *Erikskrönikans*, S. 22. „Ritter, Reichsrat und Bezirksvorsteher“.

logischen Verbindungen als aristokratisch charakterisieren. Selbst wenn die einzelnen Texte nicht immer deutliche Spuren höfischer Ethik enthalten und keine Genre-Transformationen bis hin zu einem höfischen Roman durchleben, wie es auch im Fall von *Karl Magnus* zutrifft, so lassen sich doch bestimmte sinnstiftende, didaktisch-moralisierende Tendenzen sowohl in den einzelnen Texten als auch in deren kodikologischen Zusammensetzungen erkennen. Bei den innerhalb der schwedischen Aristokratie situierten Rezipienten trugen diese sicherlich zur Unterhaltung, aber auch zur Belehrung bei.

4.6. Altdänische Karlsdichtung: Cod. Holm. Vu 82

Als einzige erhaltene spätmittelalterliche Handschrift überliefert Cod. Holm. Vu 82 die altdänische *Karl Magnus Krønike*. Auch sie zählt zu den Sammelhandschriften im Hinblick auf die erwähnten Kriterien von Carlquist, nämlich das Nebeneinander mehrerer Genres und Sprachen. Die Chronik ist neben dieser spätmittelalterlichen Handschrift noch in zwei frühen nachmittelalterlichen Drucken überliefert. Der Text der Børglum-Handschrift enthält eine Datierung auf das Jahr 1480; als Fragment ist die Chronik darüberhinaus in einem Druck von Gotfred von Ghemen von 1509 und einem von Christiern Pedersen von 1534 überliefert – letzterer als eine revidierte Version des Ghemen-Textes.

Cod. Holm. Vu 82, vormals Nr. 12b, wird in der Königlichen Bibliothek in Stockholm aufbewahrt. Es handelt sich um eine 162 Blatt umfassende Papierhandschrift, im Format 21x15 cm. Ihre älteren Partien sind 1480 in Børglum – zwar nicht notwendigerweise, aber doch wahrscheinlich – im Kloster entstanden.³⁷⁴ Eine weitere Datierung weist das Jahr 1541 auf. Die Handschrift ist paginiert von Seite 1 bis 324, Schriftraum und Zeilenzahl sind dabei wechselnd. Geschrieben von mehreren, mindestens zwei Händen, ist die Schriftart eine Bastarda. Von Hand I sind Seiten 1 bis 64 und 139 bis 318 (von 1480) verfasst. Bis zur Seite 30 wurde rubriziert, bis zur Seite 64 finden sich vergrößerte Anfangsmajuskeln mit Drolieren am Seitenbeginn.

Als Schriftsprachen sind Niederdeutsch und Dänisch auszumachen. Neben der Chronik finden sich vor allem niederdeutsche Texte, deren Reihenfolge dem Reisebericht Conrad Borchlings³⁷⁵ zu entnehmen ist. So schreibt Borchling auch, die Børglum-Handschrift sei nach dem Handschriften-Katalog von 1734 wohl 1693 aus dem Antikvitets-Arkiv in die Königliche Bibliothek in Stockholm gelangt, wo sie als *En Rymbok på gamall tyska om åtskilligt, et Caroli Magni Historia, MS, på papper in 4*³⁷⁶ verzeichnet ist. Die jüngeren Partien sind auf den Seiten 67 und 76 auf das Jahr 1541 datiert.

374 Die Handschriftenbeschreibung ist entnommen: Kurras, Lotte: *Deutsche und niederländische Handschriften der Königlichen Bibliothek Stockholm. Handschriftenkatalog*. Stockholm: Kungl. Biblioteket, 2001 (= Acta Bibliotheca Regiae Stockholmiensis; 67), S. 93–96. S. auch: Molbech, Christian: „Danske Haandskrifter, fornemmelig af historisk Indhold, i det Kongelige Bibliothek i Stockholm“. In: *Historisk tidsskrift* 4 (1843), S. 129–166.

375 Vgl. Borchling, Conrad: „Mittelniederdeutsche Handschriften in Skandinavien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Vorpommern. Zweiter Reisebericht“. In: *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse* (Beiheft), 1900, hier v. a. S. 109–113.

376 Vgl. ebd., S. 109–110.

4.6.1. Inhalt

Seiten (paginiert)	Inhalt	Anmerkungen
1–7	<i>Des Kranichhalses neun Grade</i>	Hand I bis S. 65
8–48	<i>Farbentracht</i>	beginnt ohne Überschrift, Farbenlehre in ndt. Versen
48, Zeile 7– S. 64	<i>Liebesgespräch III</i>	Liebesgespräch in siebenzeiligen Strophen
65–67	<i>Niederdeutsche Sprüche</i>	Hand II bis S. 138, kann dem Jahr 1541 zugeordnet werden dank Notiz „Søndag for medfaste aar 1541“
69–76	<i>Lehren für eine gute Jungfrau</i>	„Schreffwert onstdag eptther exaudi anno domini 1541“
77–96	<i>Rat der Vögel</i>	Eine ndt. Vogelsprache
97–105	<i>De vos unde hane</i>	Die ndt. Fabel von dem Fuchs und dem Hahn
106–116	<i>Der Trinker</i>	
117–130	Chronikalische Aufzeichnungen über dänische, schleswig-holsteinische und hansische Ereignisse 251–1520 n. Chr.	Schließen mit dem Satz: „In deme Jaer godes bort M.D.xx do wort de grotmechtiighe könik Cristiern ingefoert tho stockholm mitt myt groter tryomphe und ere“, d. h. 1520
130–138	Gottfried von Franken <i>Pelzbuch</i> (in Auszügen)	Die letzten vier Anweisungen sind in dänischer Sprache verfasst, aber von derselben Hand
139–317	<i>Karl Magnus Krønike</i>	wieder Hand I, Jahresangabe 1480
318–321	Alphabet in gothischen Zierbuchstaben	
322–324	Leer	

Tab. 5: Inhalt der Handschrift Cod. Holm. Vu 82

Die aufgelisteten Texte können zwei Gruppen zugeordnet werden: einer spätmittelalterlichen und einer nachmittelalterlichen. Zur spätmittelalterlichen Gruppe gehören die Texte der Sei-

ten 1 bis 64 und 139 bis 317. Die *Karl Magnus Krønike* schließt mit einer Orts- und Jahresangabe: „Ar æfter gudz byrd M cd lxxx sancte marie magadalene afften i børlum“ (KMK, S. 342, 17–18), i. e. 21. Juli 1480. Die nachmittelalterliche Gruppe kann auf das Jahr 1541 datiert werden, einer Jahresangabe, die zweifach in der Handschrift vorkommt (S. 67 sowie S. 76). Hier wird von zwei Schreibern ausgegangen.³⁷⁷

Signifikant ist die Tatsache, dass sowohl die niederdeutschen als auch die dänischen Texte der spätmittelalterlichen Gruppe von einem Schreiber stammen. Laut Poul Lindegård Hjorth zeigen Untersuchungen der Buchstabenformen, der Stifführung und des Schreibduktus einheitliche paläographische Prägungen, so dass es sich um denselben Schreiber handeln muss, obgleich auch sporadisch Buchstabenvarianten auftauchen, die in der anderen Gruppe nicht belegt sind.³⁷⁸ Ein weiteres Indiz für die Zusammengehörigkeit der spätmittelalterlichen Texte sind die heraldischen Initialkompositionen auf den Seiten 1 und 139, welche dasselbe Wappen zeigen, dessen charakteristisches Schachbrettmuster außerdem die Innenseite des Vorblattes schmückt und mehrfach im spätmittelalterlichen Teil der Handschrift erscheint.

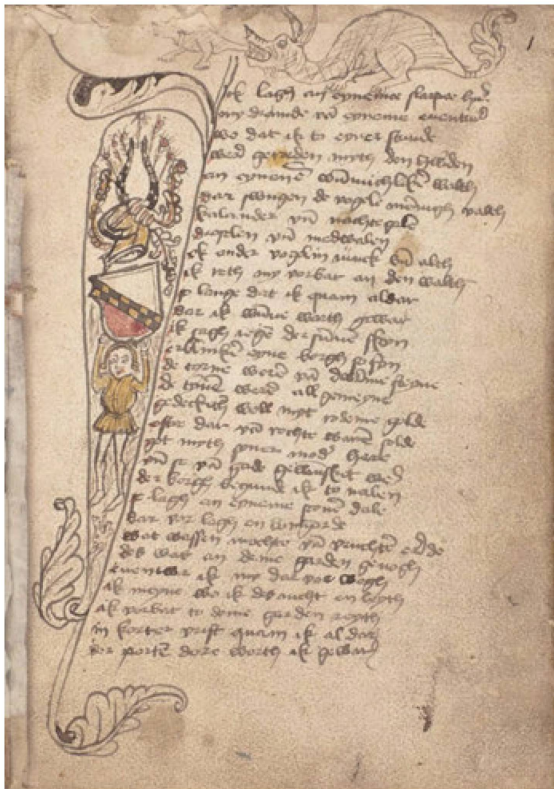


Abb. 1: Cod. Holm Vu 82, S. 1 (Kungliga Biblioteket Stockholm)

377 Vgl. Lindegård Hjorth: Karl, S. XXII, Fn. 6 sowie Thorsson Johansson, Ann: *Die Børglumer Handschrift Vu. 82. Eine kritische Ausgabe*. Diss. Tarragona: Universität Rovira, 1997.

378 Vgl. Lindegård Hjorth: Karl, S. XXIII.

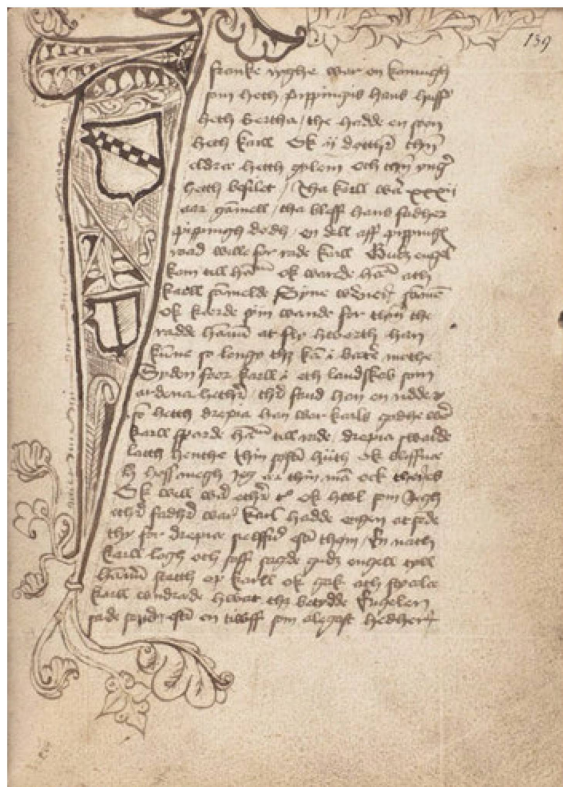


Abb. 2: Cod. Holm. Vu 82, S. 139 (Kungliga Biblioteket Stockholm)

4.6.2. Interner Aufbau

Eine Art *fil rouge* sucht man in der Handschrift vergebens, zumal davon auszugehen ist, dass hier verschiedene Lagen erst später zu einer Anthologie zusammengebunden wurden. Offensichtlich ist die inhaltliche Zusammengehörigkeit der spät- und nachmittelalterlichen mittelniederdeutschen allegorischen Dichtungen: Während die ersten drei Texte, die zur spätmittelalterlichen Gruppe gehören, *Des Kranichhalses neun Grade*, *Farbentracht* sowie *Liebesgespräch III* allegorische und didaktische Minnereden sowie Werbungsdialoge zwischen dem Dichter und seiner Dame darstellen, repräsentieren die späteren Handschriftentexte verbreitete Gattungen niederdeutscher Dichtung des Spätmittelalters. *Eyne gude lere van einer junckvrouwen* enthält Ratschläge einer Mutter an ihre Tochter in Fragen des Lebensstils, der Haushaltsführung und Ehe, stets auf *êre* und Bescheidenheit bedacht. Hier ist die moralisch-didaktische Botschaft des Gedichts recht prägnant. Ein weiterer bemerkenswerter Text dieser Anthologie ist der darauffolgende *Rat der Vögel*, welcher mit seinen 84 Strophen und der 30-zeiligen Einleitung als die längste Vogelsprache in der deutschen Literatur des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit bekannt ist.³⁷⁹ Auch hier ist ein gattungsinhärenter moralisch-didaktischer Inhalt zu konstatieren. In ihrer Untersuchung geht Petra Busch von einem skandinavischen

379 Busch, Petra: *Die Vogelparlamente und Vogelsprachen in der deutschen Literatur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Zusammenstellung und Beschreibung des Textmaterials; Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte; Untersuchungen zur Genese, Ästhetik und Gebrauchsfunktion der Gattung*. München: Fink, 2001 (= Beihefte zur Poetica; 24), S. 216.

Schreiber aus, da der Text zahlreiche Skandinavismen aufweist, obwohl er auf eine gemeinsame Vorlage mit der um 1500 in Köln gedruckten Münchner Inkunabel zurückgeht.³⁸⁰

Obgleich eine nähere Beschäftigung mit diesem Text im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht intendiert ist, soll dennoch darauf hingewiesen werden, dass *Vogelsprachen* und *Vogelparlamente* als Dichtungsart in unterschiedlichen Kontexten auftreten, sei es als Anhang geistlicher Codices oder im Kontext höfisch geprägter Liederhandschriften und Minnebücher,³⁸¹ wie auch im Falle der Børglumer Handschrift.

Die auf *Rat der Vögel* folgenden Gedichte *De vos unde hane*, *Van deme drenker* sowie das in Auszügen enthaltene *Pelzbuch* Gottfrieds von Franken fügen sich hervorragend in diese Anthologie niederdeutscher Literatur. Fabeldichtung und satirisches Tierepos waren im Mittelalter beliebte literarische Formen; so hat sich der niederdeutsche *Reinke de Vos* über ganz Deutschland bis hin in die nordischen Länder verbreitet, während *Der Trinker* zwar nur in einer Abschrift, nämlich in der Handschrift Vu 82 enthalten ist, sicher jedoch aus einer älteren Vorlage abgeschrieben worden sein muss. Das Gedicht als Dialog zwischen einem Trinker und seinem Meister, welcher ersteren auf die Nachteile der lustigen Lebensweise hinweist, ist ein „originelles, urwüchsiges und doch nicht abstossendes Denkmal“,³⁸² das vom groben „altholsteinischen Witz beseelt“³⁸³ ist.

Gottfrieds von Franken *Pelzbuch* ist ein vor 1300 auf Latein verfasstes Lehrbuch über den Obst- und Weinanbau im Mittelalter; als Kompendium für die Praxis ist es in über 240 Handschriften mit geographisch weiter Streuung erhalten. Die frühe Übertragung der lateinischen Originalfassung wird Gottfried selbst zugeschrieben.³⁸⁴

Die zuvor genannten Texte der spätmittelalterlichen Gruppe der Børglumer Handschrift sind nur indirekt mit der *Karl Magnus Krønike* verbunden, wohl aber mit den ersten drei Gedichten, die aus der gleichen Feder wie die Chronik stammt. Ein interner roter Faden zwischen den niederdeutschen Gedichten und Sprüchen der spät- und nachmittelalterlichen Textgruppen der Handschrift ist vorhanden, mögen die Texte noch so heterogen sein, so stellen sie doch eine repräsentative Auswahl verbreiteter volkstümlicher Gattungen des Mittelniederdeutschen dar, wenn auch von verschiedenen Schreibern zu unterschiedlichen Zeiten angefertigt. Ihre moralisch-didaktische Färbung jenseits der geistlichen Inhalte verleiht der Anthologie einen weltlichen und profanen Charakter.

Inwiefern fügt sich die Chronik um Karl den Großen in diese Sammlung? Um diese Frage zu beantworten, ist eine kritische Analyse des Textes nötig. Geht man der These nach, dass die Chronik – deren Ereignisse im französischen *heroic age* angesiedelt sind – ihren heldenhaften, gattungsspezifischen Charakter zugunsten einer Profanisierung verloren hat, so ist womöglich eine Verbindung zu den anderen Texten der Handschrift hergestellt. Das Herrscherbild

380 Ebd., S. 77–79.

381 Ebd., S. 16.

382 Jantzen, Hermann: *Geschichte des deutschen Streitgedichts im Mittelalter mit Berücksichtigung ähnlicher Erscheinungen in anderen Litteraturen; eine litteraturhistorische Untersuchung*. Breslau: Wilhelm Koebner, 1896 (= Germanistische Abhandlungen; 13), S. 65.

383 Ebd.

384 Martina Giese, Gottfried von Franken: *Pelzbuch*, publiziert am 01.03.2010; in: Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gottfried_von_Franken:_Pelzbuch (15.05.2019) sowie Ankenbrand, Roswitha: *Das Pelzbuch des Gottfried von Franken. Untersuchungen zu den Quellen, zur Überlieferung und zur Nachfolge der mittelalterlichen Gartenliteratur*. Diss. Heidelberg, 1970.

sowie die Darstellung Rolands sollen einer kritischen Textanalyse unterzogen werden: Lassen sich in der dänischen Chronik wertende, moralisch-didaktische Tendenzen erkennen, so wäre es ein möglicher, wenn auch blasser roter Faden durch die Inhalte dieser Handschrift.

4.6.3. Mögliche Besitzer: Niels Stygge Rosenkrantz oder Jakob Friis

Obwohl die Handschrift, wie schon zuvor angemerkt, nicht notwendigerweise im nordjütischen Prämonstratenserklöster Børglum entstanden sein muss, erlaubt diese Ortsangabe doch einige gewinnbringende Hypothesen zur Kontextualisierung der Texte und möglichen Auftraggebern der Handschrift. Die heraldischen Initialkompositionen auf den Seiten 1 und 139 sowie in modifizierter Form auch auf den Seiten 146 und 162 enthalten ein Wappen mit markantem Schachbrettmuster. Dieses lässt sich zwei Personen aus dem näheren Umfeld des Klosters Børglum zuordnen. Zum einen liegt die Vermutung nahe, es könne sich hierbei um das Wappen von Jakob (Jep) Friis handeln, der von 1453 bis 1486 Bischof von Børglum war. Der in der Handschrift abgebildete Schild stimmt mit dem in seinem Siegel überein³⁸⁵ und das Wappen selbst, wie es in der Initiale abgebildet ist, findet sich in *Danmarks Adels Aarbog III* von 1886.³⁸⁶ Die Datierung unter dem Text der Chronik fügt sich ebenso in seine Zeit als Bischof ein (1453–1481). Jakob Friis' Geschlecht wurde nach dem Wappen als die „skaktavl-Friiser“³⁸⁷ bezeichnet.

385 Vgl. Riemann, Peter: *Børglum. Klosters Historie fra de ældste Tider til vore Dage*. Hjørring: Sigetty i Komm., 1939–1941 (= Vendsysselske Aarbøger; 13).

386 Vgl. Hiort-Lorenzen, Hans Rudolf u. Anders Thiset (Hg.): *Danmarks Adels Aarbog*. Bd. 3, Kjøbenhavn: Schultz, 1886, S. 129. S. Auch Wappenbeschreibung in: Thiset, Anders u. Peter Ludvig Wittrup (Hg.): *Nyt Dansk Adelslexikon. Fortegnelse over Dansk Adel i Fortid og Nutid*. Kjøbenhavn: Vilh. Tryges Boghandel, 1904, S. 85.

387 Vgl. Erslev, Kristian: „Friis“. In: Blangstrup, Christian (Hg.): *Salmonsens Konversationsleksikon*. Bd. IX: *Friele – Gradient*, anden utg., Kjøbenhavn: Schultz, 1920, S. 21–23, hier S. 22, online Version unter <http://runeberg.org/salmonsens/2/9/0035.html> (15.05.2019).

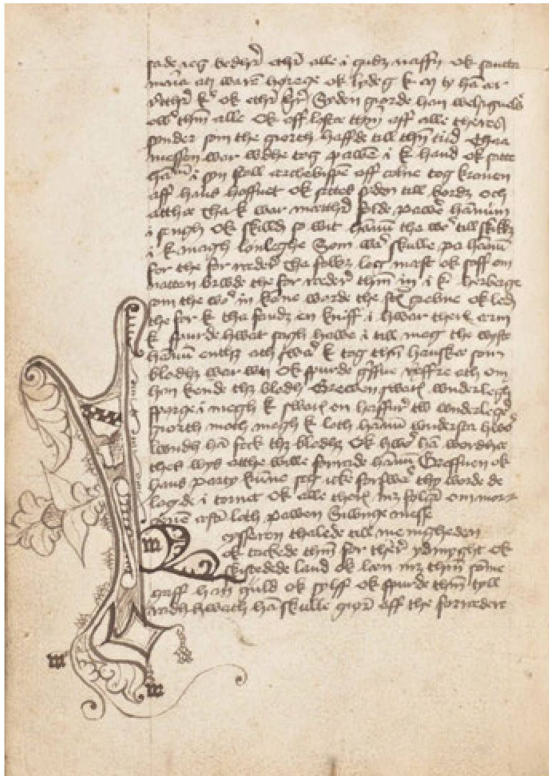


Abb. 3: Cod. Holm. Vu 82, S. 146 (Kungliga Biblioteket Stockholm)

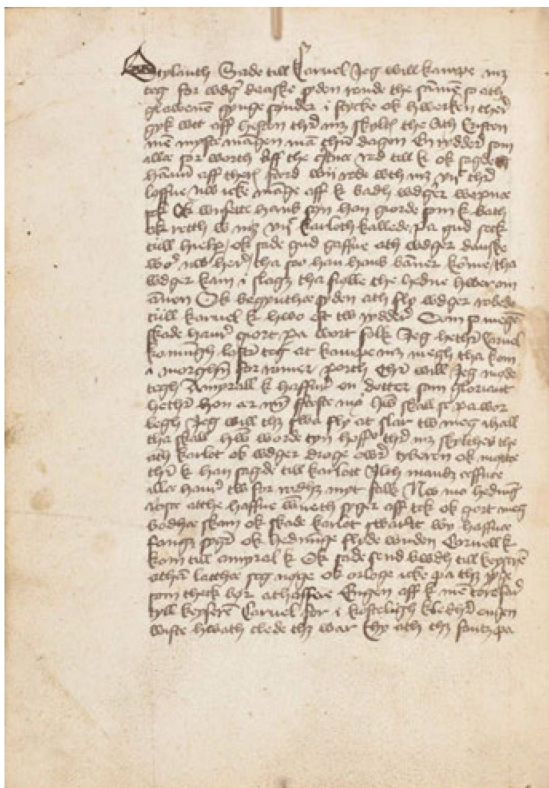


Abb. 4: Cod. Holm. Vu 82, S. 162 (Kungliga Biblioteket Stockholm)

Zum anderen könnte es sich hierbei aber auch um das Wappen von Niels Stygge Rosenkrantz handeln.³⁸⁸ Als Probst des Klosters Børglum wird dieser in der „Series prapositionum“ des *Monasticon Praemonstratense* für das Jahr 1478 aufgelistet, bevor er 1486 von Simon Laesø abgelöst und 1487 zum Bischof geweiht wurde.³⁸⁹ Dies würde sich in die Entstehungszeit der Handschrift fügen. Die Vermutung, dass die Niederschrift der Texte im spätmittelalterlichen Teil der Handschrift in seinem Auftrag erfolgt sein könnte, wird ferner dadurch bestätigt, dass Niels Stygge Rosenkrantz einen Studienaufenthalt in Greifswald absolvierte. Sein Name wird im Verzeichnis der *Älteren Universitäts-Matrikeln II Universität Greifswald* an folgenden zwei Stellen aufgeführt: Zum einen bei den Immatrikulationen im Jahr 1473 mit dem Vermerk „Item dns. Nicolaus Stigonius de genologia militari natus, clericus Arrusiensis d., intit fuit die mens Junii“,³⁹⁰ zum anderen bei den *Nomina baccalariandorum* 1474 als „Nicolaus Stygge, militaris“.³⁹¹ Sieht man von dieser uneinheitlichen, wohl latinisierten Namensschreibweise ab, kann es sich durchaus um Niels Stygge Rosenkrantz handeln. Dass sich gerade die 1456 gegründete Universität Greifswald einer großen Beliebtheit bei den nordeuropäischen, v. a. dänischen Studenten erfreute, zeigen mehrere Studien.³⁹² So betont Achim Link, dass die Dänen zu dieser Zeit die größte Gruppe der aus dem Ausland stammenden Immatrikulierten darstellen, obgleich die genaue Ortsnennung fehlt und viele Eingeschriebene mit dem bloßen Vermerk *de dacia* versehen sind.³⁹³ Dies würde erklären, warum bei Niels Stygge Rosenkrantz die genaue Herkunftsangabe fehlt.

Sicherlich reichen solche knappen Indizien nicht, um Niels Stygge Rosenkrantz als den einzig möglichen Auftraggeber der Handschrift zu identifizieren. Die Reihe an übereinstimmenden Details erlaubt jedoch die Hypothese, er könne der Auftraggeber und gleichzeitig der Besitzer der Handschrift Vu 82 gewesen sein. Hierzu gehört das Auftreten seines Wappens in den heraldischen Initialkompositionen der spätmittelalterlichen Texte, die mit seiner Tätigkeit als Probst übereinstimmende Orts- und Jahresangabe in der Handschrift sowie sein Aufenthalt in Greifswald, wo er die Möglichkeit gehabt hätte, mit der mittelniederdeutschen Literatur in Kontakt zu kommen. Das Rezeptionsmilieu der Handschrift Vu 82 wurde bereits im Kapitel 3.5. bestimmt. Die Zugehörigkeit des Klosters zum Prämonstratenserorden sowie

388 Vgl. „Den har sikkert samme Oprindelse som de Rosenkrantz'er, der i ældre Tid førte ganske det samme Vaaben, uden at en saadan Forbindelse dog kan paavises“. [Es hat sicher denselben Ursprung wie das Wappen der Rosenkrantz', die in der älteren Zeit dasselbe Wappen führten, ohne jedoch dass eine solche Verbindung nachgewiesen werden kann]. In: ebd.

389 Vgl. Backmund, Norbert: *Monasticon Praemonstratense. Id est Historia Circariarum atque canonicarum candidi et canonici ordinis Praemonstratensis*. Bd. I, Cl. Straubing: Attenkofersche Buchdruckerei, 1949, hier v. a. das Kapitel „Circaria Daniae et Norvegiae“, S. 262–275 sowie speziell zu Børglum, S. 266–268.

390 Friedländer, Ernst (Hg.): *Ältere Universitätsmatrikeln II. Universität Greifswald 1456–1645*. 2 Bde., Leipzig: Hirzel, 1893–1894 (= Publikationen aus den königlich preußischen Staatsarchiven; 52, 57), Ndr. 1976, hier Bd. 1, S. 52.

391 Ebd., S. 59.

392 Vgl. Pinborg, Jan: „Danish Students 1450–1535 and the University of Copenhagen“. In: *Cahiers de l'institut du Moyen-Âge Grec et Latin, Université de Copenhague* 37 (1981), S. 70–122; Jørgensen, Ellen: „Nogle Bemærkninger om danske studerende ved Tysklands Universiteter; Middelalderen“. In: *Historisk Tidsskrift* 8, Rekke VI (1915–1917), S. 197–214 sowie Link, Achim: *Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456–1524)*. Stuttgart: Steiner, 2000 (= Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald; 1) und Alvermann, Dirk et al. (Hg.): *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums*. Berlin: Lit.Verlag, 2007 (= Nordische Geschichte; 5).

393 Link: *Auf dem Weg*, S. 107.

die Probst-Tätigkeit von Niels Stygge Rosenkrantz lassen auf ein klerikales Entstehungs- und Rezeptionsmilieu der altdänischen *Karl Magnus Krønike* schließen.

4.7. Zusammenfassung

Ausgehend vom Phänomen der „dynamic of the codex“³⁹⁴ wurden in den vorangehenden Kapiteln fünf altostnordische Sammelhandschriften präsentiert, deren Charakteristika in der Sprachen- und Genre-Pluralität bestehen. Dem bereits eingeführten offenen Textbegriff folgend, stellt ein Text innerhalb eines mittelalterlichen Codex gleichzeitig ein Rezeptionszeugnis dar und soll daher in sein unmittelbares synchron-überlieferungsgeschichtliches Bezugsfeld eingeordnet werden. In Hinsicht auf *Karl Magnus* sowie die *Karl Magnus Krønike* wurden einzelne Texte der jeweiligen Handschrift bezüglich möglicher Berührungspunkte auf der thematischen oder überlieferungshistorischen Ebene sowie hinsichtlich eines gemeinsamen Entstehungs- und Rezeptionsmilieus hin überprüft und eingeordnet. Im Falle der schwedischen Sammelhandschriften Cod. Holm. D4, Cod. Holm. D4a, Cod. Holm. D3 sowie AM 191 fol. konnten bis auf *Amicus och Amelius* keine weiteren Texte aus der Gattung der *chanson de geste* im unmittelbaren Überlieferungszusammenhang ausgemacht werden. Der Rezeptionsrahmen konnte unter Berücksichtigung der möglichen Auftraggeber und Besitzer der Handschrift sowie höfischer und/ oder religiöser und moralisch-didaktischer Texte in unmittelbarer kodikologischer Umgebung von *Karl Magnus* als höfisch-aristokratisch bestimmt werden. Einzelne Texte wie beispielsweise *Amicus och Amelius* zeigen Parallelen auf der Ebene der Narration. Die Koexistenz einiger Texte und Gattungen in diesem Bezugsfeld lässt sich hingegen wohl nur mit individuellen Interessen der Auftraggeber erklären.

394 S. Fn. 263.